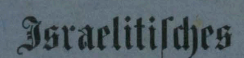
Heft] Preis des Jahrgangs bei allen Buchhandlungen 7 Mark. (4 fl.) [9 u. 10.



Israelitisches Predigt-Magazin.

Homiletische Monatsschrift

in Verbindung mit gleichgesinnten Collegen

herausgegeben

von

Dr. M. Rahmer,

Rabbiner der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg.

1. Jahrgang. Juni, Juli. 1875.

Leipzig.
Verlag von Robert Friese.
1875.

Druck von C. Scharnke in Barby.

Man abonnirt bei den Postanstalten halbjährlich mit 3 Mark 50 Pf.

I.

Mose und Zipporah.

Predigt am Sabbath Jethro

von Rabbiner Dr. Rippner in Glogau.

M. A.! Je weiter das Meer sich ausdehnt, desto heftiger wird es vom Sturme bewegt; dem engen Teiche mag es beschieden sein, Monde hindurch dieselbe spiegelklare Fläche zu zeigen; aber das Weltmeer muß es sich gefallen lassen, daß die Föhne in seine Tiefen sich hineinwühlen, daß sie die Wogen hoch gen Himmel schleudern. Und wie das Weltmeer, so ist auch die große und reiche Seele rascher und heftiger erregt, denn die kleinen Geister, welche in engem Kreise sich bewegen. Beschränkte Naturen können nie weder großen Schmerz noch große Freude erfahren. Selbst wenn das Schicksal bis in den Grund ihres Herzens dringt, es dringt nicht tief, da dieses Herz selbst so flach ist. Aber jene unendlichen Seelen, welche wie das Meer Perlen auf dem Grunde bergen, da wogt und stürmt und wüthet es nicht selten, als ob alle Fugen auseinandergerissen würden und selten nur legt sich der beglückende Friede, die aufgeregte Empfindung sänftigend und glättend, auf ihre Seele.

Und noch in einem andern Sinne ist die große Seele dem Weltmeer vergleichbar. Der Sturm wird stärker, wenn die Fluth einen weitern Kreis umspannt, seine Kraft wird geringer in dem kleinern Meeresbecken. Dennoch strebt das Meer rastlos dahin, größer zu werden und das Land zu verschlingen, ob auch der Wind, der Herrscher der See, mächtiger dahinbrausen wird in der erweiterten Fluth. So weiß der erhabene Geist eines Denkers oder eines Propheten, daß, je umfassender unsere Denkkraft wird, je mehr unser Empfindungsvermögen sich entwickelt, auch unser Gemüth empfindlicher wird für den Widerstand durch Rohheit, Härte und Unnatur, daß das Außerordentliche stets die erbittertste Feindschaft weckt; denn die großen Frühlingsgedanken kommen nur unter Stürmen auf die Erde, und wer sie kündet, mag auf Ruhe verzichten. Dennoch macht

der gottbegnadete Mann nimmer Halt vor großen Aufgaben aus peinlicher Sorge um sein Wohlergehen, er fürchtet nicht die wachsende Unruhe, den gesteigerten Kampf; wie das Meer, von unersättlichem Hunger getrieben, die Küste an sich reißt, so zieht der kraftvolle Mann unermüdlich stets neue Geschäfte in den Kreis seines Wirkens; es ist eine elementare Macht, die ihn vorwärts treibt; ein stilles Sichbegnügen, ein Dasein ohne weithin fördernde Wirkung ihm zuzumuthen, hieße den Strom, der hoheitsvoll sich mit dem Meere vermählt, in den engen Brunnen sperren wollen, aus dessen Quell seine mächtige Fluth entsprang. Aber auch den großen Mann überkommt wohl die Sehnsucht nach dem Frieden, dem stillen beschaulichen Dasein; er will die Rüstung von sich legen und sich selber leben und den kleinen Herzensfreuden eines häuslichen Glückes; es ist ein Großes für den Sterblichen, Staaten zu lenken nach seinem Willen, Krieg und Frieden zu ordnen durch die Gewalt seines Wortes, zu wissen, daß Völker seinem Winke horchen; aber auch wer so Herrliches und fast Uebermenschliches erreicht hat, will den Erfolg nicht preisgeben, den die Liebe bietet, und das zärtliche Wort der Gattin, der Kinder herziger Zuruf dünken ihm köstlicher, denn der brausende Beifall von Millionen. Wer weithin als Herrscher verehrt wird, erträgt es oft freudig, einem Weibe zu dienen, und für eine Weil vergißt er im stillen Glück des Hauses die Erfolge und die Ehren der Welt. Auch der Ocean wogt und braust nicht immer; auch er glättet seine Fluth zuweilen zur klaren, ebenen Fläche, über ihm dehnt sich der blaue, wolkenlose Aether, die schärfere Sonne bricht sich in zahllosen Strahlen und tiefer und deutlicher schauen wir in das Herz des Meeres, fast wähnend, wir könnten ihm auf den Grund blicken; und feierlicher noch und erhabener denn der Anblick des bewegten Meeres stimmt uns die Ausschau auf die stille, unübersehbare Fluth, die in ihrem ruhigen Gleichmaß an die hoheitsvolle Würde der Gottheit selbst uns zu mahnen scheint. So dünkt uns auch der große Mann besonders der Verehrung werth, wenn sein Dasein neben Bildern des Kampfes uns auch Bilder des Friedens darstellt, wenn er neben dem Staate auch dem Hause angehört, wenn er, die Sonne der Nationen, es nicht verschmäht, das milde Licht der Familie zu sein, wenn er zu dem Ruhme, der Vater eines Volkes zu heißen auch den andern einfachern hinzugesellt, ein treuer und sorgsamer Vater seiner Kinder zu sein. Es ist nicht eitle Neugier, wenn wir dem Denker, dem Helden, dem Dichter und Propheten nachspüren, ob er Liebe hegte zu den Seinen, zu Gattin und Kind, zu Bruder und Schwester, sondern das richtige Gefühl, daß die

Nächstenliebe nun doch zuvörderst den Nächsten im eigentlichen Sinne des Wortes zu Gute kommen müsse, daß es keinen Sinn hat, sich der Welt zu widmen und sich den Seinen zu entziehen. Da wittert die Welt mit gutem Grunde höchst irdische und selbstsüchtige Motive, als den Ehrgeiz, die Gewinnsucht u. a, nicht aber den unbezwingbaren Drang, seine Nebenmenschen zu bessern und zu erheben. Tiefsinnig sagen die Alten darüber: אין הקב"ה נותן גדולה לאדם עד שבדק אותו בדבר קטן „Gott verleiht keinem Größe, es sei denn, daß er ihn vorher im Kleinen erprobt habe." So entfaltet sich der Genius in immer wachsendem Ringen, rastlos steckt er stets weiter das Ziel und fragt nicht danach, daß er die Kraft stärker spannen muß, daß er die Unruhe seiner Seele steigert. Aber auch die Momente der Ruhe, des trauten Stilllebens dürfen ihm nicht fehlen; wir möchten ihm sonst den höchsten Preis versagen.

Darum führt die Schrift, wenn sie ihre Helden schildert, uns so oft in den stillen Kreis des Hauses und in schönem Wechsel reihen sich Scenen aus dem Leben des Staates an solche, welche dem Leben der Familie entlehnt sind; denn unser Wissen von einem Manne ist ein halbes und unfertiges, wenn wir ausschließlich sein öffentliches Wirken kennen. Auch Moseh, den Unvergleichlichen, zeichnet sie nicht nur in seinen Beziehungen zu Gott und zu dem Volke Israel, nein, auch Moseh wird als Mitglied, als Haupt einer Familie geschildert, und der heut verlesene Schriftabschnitt, der in seinem weitern Verlauf die Offenbarung am Sinai und die zehn Gebote uns meldet, schildert am Eingang eine einfache Familienscene, das Wiedersehen des Moseh mit seinem Weibe und seinen Kindern nach langer Trennung. Moseh war als Flüchtling in das Haus des Jethro gekommen und hatte dort die Ziporah gefreit.

Ziporah ist keine jener gewaltigen Frauengestalten, welche, mit der Manneskraft wetteifernd, die Geschicke der Völker bestimmen; sie gleicht nicht Mirjam der Prophetin, nicht Deborah der Richterin, die Alten rühmen nur das eine von ihr*): daß sie ihr Zelt rein erhalten, daß sie einen treuen und lautern Sinn besessen habe. Dennoch gewann sie das Herz des göttlichen Mannes, und um ihretwillen blieb er bei Jethro und hütete dessen Heerden. Diese feurige und ungestüme Seele, die in ägyptischen Tempelhallen mit aller Bildung seiner Zeit war erfüllt worden, fügte sich in hingebender Treue zu seinem Weibe, dem schlichten und kargen Berufe der Hirten.

---

*) למה נקרא שמה צפורה לפי שטיהרה את ביתה כצפור של קרבן.

Aber der Löwe kann das Joch nicht auf die Dauer tragen, unter welches der Stier sich geduldig beugt. Ein thatenloses Dasein unter rohen Horden dünkt dem Moseh härter denn die schwerste Arbeit, und da ihm Ziporah einen Sohn gebar, nannte er ihn nach der eigenen Gemüthsstimmung: Gerschom, den Fremdling in der Oede, denn sagte er: ich bin ein Fremdling in dem fremden Lande, ungefähr in ähnlichem Sinne wie der zu rohen Völkern verstoßene heidnische Dichter klagt: hier bin ich ein Barbar, denn ich werde von Niemand verstanden. Da trifft ihn am Dornbusch die Berufung zu höherm Ziel.

Aber bevor Moseh seine Schritte nach Aegypten lenkt, zieht er heimwärts zu Weib und Kind. Es heißt in den Psalmen: Wer darf den Berg des Herrn besteigen? Der, welcher reiner Hände und lautern Herzens ist, und die Weisen sagen: Dieses Davidische Wort beziehe sich auf Moseh, der den Sinai, den Berg des Herrn, bestiegen habe. Das Beiwort aber: נקי כפים ובר לבב „reiner Hände und lautern Herzens" sei ihm gegeben, weil er nicht früher die Sendung Gottes erfüllte, bis er sein eigenes Haus geordnet hatte.[1]) So innig hängt er an den Seinen, daß er sich auch jetzt nicht von ihnen trennen kann; der besitzlose Mann, der nur ein Maulthier bereit hat, um seine Frau und die Kinder zu tragen, scheut nicht die Mühe, das Thier selbst zu leiten, und zu allen Beschwerden, die in Aegypten seiner warten, nimmt er auch die Sorge für seine Familie auf sich. Aber die Gefahren wachsen, der Kampf mit Pharao erheischt den ganzen Mann, in dieser Zeit des Dranges und der Aufregung kann er sie nicht schützen, er müßte denn entweder die Pflicht gegen sein Weib oder die gegen sein Volk versäumen; und Ziporah kehrt mit ihren Kindern zu Jethro zurück.

Da vollzieht sich das Schicksal an Pharao und Aegypten, die Israeliten werden befreit, und wieder steht Moseh am Horeb, aber nicht allein, ein ganzes Volk umringt ihn, sechshunderttausend streitfähige Männer horchen auf sein Wort, sie alle voll Erwartung der großen Kunde, die ihnen am Horeb werden sollte. Nun meldet Jethro seinem Schwiegersohne, daß Ziporah mit ihren Kindern zu dem Gatten zurückkehre. Und Moseh und die Aeltesten und das ganze Volk ziehen entgegen einem Weibe. Wer ist dieses Weib? sie ist nicht Richterin, nicht Prophetin, es ist Ziporah, von der die Alten nur das Eine rühmen: שטיהרה את ביתה „daß sie ihr Haus rein erhielt;" sie hat dem Flüchtling die Hand gereicht, darum ward sie

---

[1]) שלא הלך בשליחותו של הק׳ב׳ה עד שנתברר על עסקו.

nun geehrt vom Könige und Propheten. Das Volk, das Zeuge war, wie Moseh den Pharao gebändigt, wie er die Aegypter ins Meer geschleudert, wie er den Amalek besiegt hat mit hocherhobener Hand, wie auf sein Geheiß die dürre Wüste Speise und Trank den Darbenden spendet, wird auch Zeuge, wie er sein Weib umarmt, wie er seine Kinder kost. Der Auszug aus Aegypten, die Offenbarung am Sinai, hoheitsvolle und erschütternde Momente; dazwischen ein liebliches Idyll, ganz Israel schließt sich wie eine große Familie, um Moseh, und alles Volk verläßt die Zelte und Alle ziehen aus — um eine Frau zu begrüßen. Dem Jethro, dem heidnischen Fürsten, werden außerordentliche Ehren erwiesen, weil er der Vater der Ziporah ist. Wie das Weltmeer unermeßlich weit dehnt sich Israel aus, kein Auge kann den Zug überschauen, der das Lager verläßt, aber sie ziehen nicht zum Kampf und Streit, Ruhe und Frieden breitet sich über die ungeheure Menge; es ist das spiegelklare Meer, nur von sanften, leichten Winden lieblich durchzogen, von blauem Aether umrahmt, von heiterer Sonne bestrahlt, eine Welt von Licht und Frieden und Freude. Moseh und sein Volk wie eine Familie zum festlichen Zuge vereint ehret ein Weib, huldigt der bescheidenen Tugend, dem schützenden Geiste des Hauses! Amen.

II.

Mose und Jethro.

Predigt

von Dr. Ludwig Pick, Rabbiner in Pyritz.

Andächtige Gemeinde! Wie ein Mensch, der einer Lebensgefahr entrinnt, tief aufathmet und unter Keuchen und Herzklopfen dankbar zum Himmel aufblickt, bald die gefährliche Lage, in der er sich befunden, bald wieder die unerwartete Rettung sich unzählige Mal vor die Seele führt und in tiefes Nachsinnen verfällt, so lagerte Israel am Saum der Wüste, vielfachen Lebensgefahren glücklich entronnen: dem Schwerte der Egypter, den reißenden Fluthen des rothen Meeres. Aber — möchte man fragen — heißt das wohl eine Rettung? In Egypten war das Volk in Gefahr, in Knechtschaft unterzugehen, und die öde dürre Wüste, wo kein Vogel eine Krume für den Hunger und keinen Quell für den Durst findet — Wüste sollte ihm Rettung sein. — Muß uns da nicht das Bild

auftauchen, das der Prophet Amos so meisterhaft entwirft, von einem Manne, der im Walde vor dem Löwen entflieht, in seinem Rettungslaufe aber einem grimmigen Bären begegnet, und nachdem er sich auch diesem durch die Flucht in ein Haus zu entziehen gewußt, nun auch da, während er sich an die Wand lehnt, von einer giftschäumenden Schlange überrascht wird. — Gleichwohl hat Israel sich den glücklichsten Gefühlen der Rettung hingegeben. Es hat sein tiefbewegtes Gemüth in einem der schönsten Lieder ausgehaucht, an dessen kurzen stoßweisen Sätzen das gepreßte Schluchzen und die Freudenthränen des ganzen Volkes im Scheine stimmungsvoller Wonne erglänzen. — Aber wenn ein Mensch auf offener See Schiffbruch erleidet, also, daß er von den Wogen umhergeschleudert wird, wird er nicht im Innersten seines Herzens aufjubeln, wenn es ihm gelingt, sich an ein schwimmendes Brett oder einen Balken zu klammern, ohne daß seine fieberhafte Erregung bei ihm den Gedanken aufkommen ließe, daß diese Rettung nur eine scheinbare, daß sie nur ein verlängerter Kampf mit dem sicheren Untergang, daß das Ganze nur ein täuschender Sonnenblick, der das dichte Gewölk seines Geschickes nur zu durchbrechen scheint, um ihm die Nacht seines Mißgeschickes nur um so fühlbarer zu machen. Der theilnehmende Zuschauer aber am Strande des Meeres, er wird sich dieser Täuschung nicht hingeben. Er sieht wohl den Unglücklichen sich an das Brett klammern, aber er sieht auch schon im Geiste die Fluth und den Sturm mächtig heranbrausen, die ihn auf den Grund betten sollen. — Auch Israel hat in der Lage, in welcher es sich am Saume der Wüste befunden, einen theilnehmenden Zuschauer gehabt, und diesen, meine Andächtigen, wollen wir heute in seiner Begegnung mit dem Führer des Volkes näher kennen lernen.

Jethro, ein Priester von Midjan, der Schwiegervater Mose's, hat, wie an der Spitze unseres Thoraabschnittes erzählt wird, „gehört, was Gott der Herr Großes und Wunderbares für Israel gethan," und er fühlt sich bewogen, zu seinem Schwiegersohne nach der Wüste zu reisen. Er wird da freundlich aufgenommen, und nachdem ihm Moscheh von der wunderbaren Rettung erzählt, drückt Jethro ihm und dem Volke seine Theilnahme an der glücklichen Wendung ihres Schicksals aus. Aber achten wir nun etwas genauer auf die Worte, die sie bei dieser Gelegenheit austauschen, so werden wir bald bei Moses und Jethro das Wiederspiel der Gefühlsverschiedenheit finden,

welche sich zwischen dem nüchternen Zuschauer und dem an das schwimmende Brett sich Klammernden zeigt.

„Und Moses erzählte seinem Schwiegervater Alles, was der Ewige an Pharao und an Aegypten gethan um Israel willen, alles Ungemach, welches sie auf dem Wege betroffen und wie der Ewige sie gerettet.“

Die immergrüne Palme der Hoffnung und Zuversicht sprießt vor Moscheh's geistigem Auge vom dürren Boden der Wüste auf, Vertrauen auf Gott und in seine Leitung, der Glaube an die Zukunft und den Weltberuf erweitern die Gefühle seines Herzens und heben die Blicke seines Geistes weit hinaus über die Schranken menschlicher Berechnung, weit hinaus über die Grenzen der Zeit und des Raumes, innerhalb welcher seine Zeitgenossen sich bewegten. Die Wüste war für ihn nicht das schwimmende Brett, woran der Ertrinkende sich klammert, sondern ein wirklich rettendes Boot, von der Hand eines Steuermanns geleitet, der über Stürme und Wogen, über grausig wirbelnde Strudel und alle Schrecken der Fahrt gebietet. ויצילם ה'! Daß Gott sie gerettet, und daß diese Rettung nicht eine augenblickliche Täuschung, hinter welche der grause Tod sich barg, um hinter dem gleißenden Schein der Sicherheit urplötzlich hervorzubrechen, sondern daß die Rettung eine wirkliche und vollständige, — das war Mose's fester Glaube, das war seine wahrste Ueberzeugung.

Nicht so Jethro. Dieser kommt, sieht und freut sich über alle die Wohlthaten, die Gott dem Volke erwiesen, „indem er es aus der Gewalt Mizrajims errettet.“ Und Jetro sprach: Gelobt sei der Herr, der euch errettet von der Gewalt Mizrajims, daß er das Volk befreit aus der Hand Egyptens.“ Jethro, der Fremde, sieht nur die Rettung Israels aus der Hand Egyptens, aber die Zuflucht nach der Wüste mochte ihm nach Art des von Amos entworfenen Bildes dem Vogel vergleichbar erscheinen, der kaum aus dem Gehäuse seiner Gefangenschaft entflohen, nun schon von einem beutegierigen Raubvogel immer drohender und immer enger umkreist wird. In diesem Sinne, m. A., hat wohl der Talmudlehrer Recht, wenn er mit Beziehung auf den Ausdruck: ויחד יתרו „und Jethro freute sich“, der Ansicht ist, man müsse hier auch die andere Ableitung des Wortes ויחד beachten, die sich etwa in dem Worte חדה „die Schneide“ darstellt, שהעביר חרב חדה על בשרו „es sei dem Jethro wie ein schneidiges Schwert über die Haut gegangen;“ ויחד begreife demnach Freude und Schmerz in Einem; es sind die Gefühle der Freude über die augenblickliche Rettung und des Schmerzes, über

den hoffnungslosen Zustand des Unglücklichen, die im Herzen des theilnehmenden Zuschauers am Strande des Meeres leben und die sich hier bei Jethro wiederfinden. Denn wie die religiösen Gefühle Jethro's, nach dem Berichte des Talmud, getheilt waren zwischen den verschiedenen Götzen seines Landes, wie der Heide Jethro die verschiedenen Ursachen und Wirkungen und Eingriffe in der Welt und im Leben der Menschen verschiedenen Göttern zugeschrieben, so war ihm auch die Befreiung Israels aus Mizrajim eine vereinzelte That ohne jeglichen Zusammenhang, ohne Verbindung mit der Vergangenheit und der Zukunft dieses Volkes. Er sah nicht die geheimen Fäden, die sich von Abraham dem Stammvater dieses Volkes hinziehen durch Mizrajim, durch das rothe Meer, durch die Wüste, durch alle Länder und Staaten der Erde, bis an's Ende der Zeiten. Der Glaube an Vielgötterei ließ ihn nicht begreifen und einsehen, daß in diesem Wechsel von Glück und Unglück Israels die einheitliche und folgerichtige Leitung eines unsichtbaren Wesens liege, daß gerade in diesem Wechsel und Wandel der Keim der Zukunftsgröße Israels enthalten sei. Darum hebt Jethro nur immer hervor: אשר הציל את העם מתחת יד מצרים, als wollte er sagen, er sähe nur die Befreiung aus den Nöthen Mizrajims, nicht aber auch aus jenen, die ihnen ferner nothwendig noch erstehen müssen, so daß Israel als Volk sich erhalten und fortentwickeln könnte.

Nun, meine Lieben, ihr möget selber darüber urtheilen, wer von Beiden wohl Recht behalten, ob Moses oder Jethro, und wir werden kein passenderes Wort dafür finden als das Wort Moscheh's: „Alles Ungemach, das uns auf der weiten Wanderung betroffen, der Herr hat uns daraus gerettet!"

Unsere Weisen sagen: „Moses hat durch ein helles, klares Mikroskop gesehen", das heißt: er hat die Welt und besonders die Vergangenheit und Zukunft Israels mit klaren Augen erkannt. Alles hat sich ihm im wahren Lichte und in seiner wahren Wesenheit dargestellt. Seine Seherkraft war gleichsam die helle, klare Brille, die ihm die weiteste Fernsicht und die tiefste Einsicht in die Dinge der Welt gestattete. Wie Jethro aber, der sich als Freund Israels zeigt, so haben in späteren Zeiten selbst die Freunde des Judenthums nicht an dessen Fortbestand geglaubt. Sie sahen באספקלריא שאינה מאירה durch ein Augenglas, das ihre Blicke nicht weit über die engen Grenzen ihrer Zeit hinausgehoben, und die ebenso engherzigen als gelehrten Feinde des Judenthums bedienten sich bei Betrachtung

des jüdischen Stammes eben dieser kurzsichtigen Brille und siehe da! sie entdeckten an dem jüdischen Stamm viele Flecken und Schäden, aus denen sie das allmälige Hinwelken des Stammes beweisen mochten — und doch waren es ja nur die Schattenflecken ihrer eigenen Brillen, die Schattenflecken und Schäden des beschränkten Vorurtheils und der Engherzigkeit.

Wir aber, Israeliten, wollen stets gleich Mose in „klarer Anschauung" erkennen: Daß Gott der Herr uns aus allem Ungemach errettet hat und uns fortan immer erretten wird! Amen.

III.

Eine Betrachtung zum Abschnitt Jethro.

Von Dr. J. Wallerstein, Rabbiner in Danzig.

Das Wort der Schrift, so sagen unsere Weisen, gleichet einer Säule: Wie der schlanke Schaft von einem Fußpunkte sich erhebt, der ihm als Grundlage dient, und zierlich sich abschließt in der Krone, die gen Oben ragt, also muß, wer das Verständniß des heiligen Wortes gewinnen will, auf dasjenige achten, was ihm vorangeht, wie auf das schauen, was ihm nachfolgt. So wollen auch wir es halten. Der letzthin verlesene Wochenabschnitt schloß mit der Erzählung von Amalek; wie dies Volk gekommen und Israel angefallen ohne Scheu, ohne Grund, ohne Gottesfurcht —, der heute verlesene beginnt mit dem Berichte über Jethro, den Schwäher Mose's, der zu Israel gekommen, um Gott zu huldigen und dem Volke Gottes freudige Anerkennung zu zollen. Andächtige Zuhörer! Da habt Ihr zunächst die Art, wie die Menschen zur Wahrheit, zu einer neu auftretenden, aufstrebenden, großartigen Erscheinung sich stellen. Hier tritt Amalek auf mit giftigem* Grimme, mit blindem Haß, ohne Grund verfolgend — aber dort fehlt's nicht an Anerkennung und Beifall. Und da hätten wir denn gleich eine herrliche, erhebende Lehre! Denn sieh, mein Bruder, meine Schwester, wenn du auch durch irgend Eins dich vor den Andern hervorthust, ja auch wenn du still und harmlos ziehst deinen graden Lebensweg, — mag Haß, mag Verfolgung und Scheelsucht dich umlagern, Verkleinerungssucht an dir makeln und tadeln, — laß dich's nicht verdrießen, — denn auch der Beifall wird dir und die Anerkennung. Und wie dem Einen Jethro die Schrift ein unvergängliches Denkmal in ihrer dank-

baren Ausführlichkeit errichtet hat, wer weiß es denn nicht, daß Eines edlen Menschen Anerkennung und Lob bei weitem aufwiegt das urtheilslose Gerede der blinden Menge, des blinden Haufens. Denn der Edlen Anerkennung ist nicht blind, der Besseren Beifall nicht eingegeben von Launen und Augendienerei, ist nicht gegründet auf Eigennutz und nicht geblendet durch Bestechung. — Meine lieben Freunde, wie Jethro, erst nachdem er mit eigenen Augen sich überzeugt hat, erst nach eingehender Prüfung es ausspricht: עתה ידעתי כי גדול יי מכל אלהים „Jetzt sehe ich's mit eigenen Augen, daß der Ewige größer ist, denn alle Götter", — so billigt er nicht Alles, was er sieht, so ist er selbstständig und wahrheitsliebend genug, um seine bessere Einsicht auszusprechen und um ihre Geltendmachung sich zu mühen. Da er sieht, wie Mose allein von früh bis spät alles im Volke richtet und entscheidet, da sagt er zu ihm: נבול תבול „ermüden mußt du, und auch das Volk", לא טוב הדבר אשר אתה עושה „nicht gut ist die Sache, die du thust;" da gibt er verständigen Rath. Und Mose? weist er ab in eitler Ueberschätzung und aufgeblähter Selbstgefälligkeit, was kluge Einsicht ihm lehrt? Nein, meine lieben Freunde! Da zeigt sich erst recht Mose's Größe, sein Edelsinn, seine Demuth; er, der Führer des Volkes, der es aus Egypten geleitet, durch den Wunderbares ohne Zahl der Ewige gewirkt hatte, er, der gleich einem Könige Herrscher war im Volke er hörte auf Jethro's Lehre! O, meine Lieben, ich weiß nicht, wen ich mehr bewundern soll, den Jethro, dessen scharfer Blick sofort das Richtige erkennt, dessen klarer, offener Sinn sogleich das Zutreffende anräth, oder den Mose, der in Demuth und Bescheidenheit das Gute dankbar annimmt, woher es ihm wird geboten. Aber freuen wir uns dieser Verlegenheit, wem von den beiden edlen Gestalten wir zuerst zuwenden sollen den Blick, freuen wir uns unserer תורה, der Lehre, die einem Jeden von uns solche Fälle des Beispiels vor die Seele stellt, vor die Augen!

M. Fr.! Als es Könige gab in Israel, da war es Gesetz, daß der Fürst bei sich trage eine Abschrift der Lehre, damit er darin lese für u. für, und den Abschnitt, der vom Königthum handelt, sich einpräge לבלתי רום לבבו, „daß sich nicht überhebe sein Herz über seine Brüder." Nun, Könige haben wir heute nicht mehr in Israel, — obgleich Mancher, der an der Spitze steht einer Gemeinde oder einer ähnlichen Institution, sich herrischer gebehrdet, als ein Fürst — indeß haben unsere alten Lehrer Israel insgesammt als בני מלכים bezeichnet,

rühmend, daß sie edler Abstammung seien. Wollet Ihr in Wahrheit diesen Ehrennamen verdienen, wollet Ihr, daß in Bezug auf das Gebiet, das Eurer Hut und Pflege anvertraut ist, der Ausruf Anwendung verdiene: אשריך ארץ שמלכך בן חורין „Heil dem Lande, dessen Regent edel ist", — nun, ich wüßte kein Besseres, daß auch wir uns vorhalten sollten Tag um Tag, als den Abschnitt von Jethro und Mose! O, möchtet Ihr allzumal wie Jethro sein, so klaren Auges, so hellen Blickes, so tief eindringender und schneller Umsicht, möget Ihr alle Jethro gleichen, meine Freunde, der nicht blos tadelte, sondern verständigen Rath und weise Belehrung geben konnte; möge Euer Blick sich richten auf das Große und Ganze, und möge Euer Herz Euch geben den Muth, für das Rechte einzustehen; möge Euch alle beseligen die Lust, der Frohsinn und die Unerschrockenheit, die aus dem Bewußtsein edler Absicht entspringt!

Aber auch auf Mose laßt uns sehen! Wie er es nicht verschmähte, Andere neben sich zu stellen, und ihnen Ruhm und Ehre gönnte, so wollen auch wir neidlos und sonder Mißgunst die Verdienste Anderer gelten lassen! Wie er annahm einsichtsvollen Rath, sobald solcher ihm ward geboten, so laßt auch uns abthun jene Anmaßung und den Dünkel, die sich für unfehlbar halten und nicht bedürftig der Belehrung! Hören wir auf zu sprechen, oder, was noch mehr Noth thut, hören wir auf zu denken: אני ואפסי עוד „ich bin's, ich, und Keiner sonst!", denn über Größere und Klügere sprach richtend der Prophetenmund: חכמתך ודעתך היא שובבתך „Deine Einsicht, die sich untrüglich hielt, und deine Weisheit, die unfehlbare, die verführten dich!" Suchen auch wir, wie Mose, auf: אנשי חיל יראי אלהים אנשי אמת שנאי בצע, die wackern Männer, die Gottesfürchtigen, Männer der Wahrheit, die den Eigennutz hassen, — dann gilt auch uns das Wort Jethro's: „Wenn du solches thust, וצוך אלהים, was denn auch immer Gott dir befiehlt, was auch immer Gott über dich verhängt und bestimmt, ויכלת עמד, so wirst du bestehen können, bestehen vor Gott, bestehen vor den Menschen, וגם כל העם הזה על מקמו יבא בשלום, und auch Alle, die auf dich sind gewiesen, sie werden in Frieden kommen zu ihrer Stellung zu ihrer Bestimmung!" Dann mögen wir getrost in die Zukunft schauen, stark in uns selbst, gestärkt durch der Besseren Rath und Beifall, gestärkt durch Gott.

Meine lieben Freunde! Wie in dem Bilde, das uns als Einleitung gedient, die Säule geschmückt ist mit der Krone, die gen

Himmel ragt — also reiht sich unmittelbar an die Erzählung von Jethro der Bericht über den מעמד על הר סיני, über die Offenbarung am Sinai. Unsere Weisen sagen: „Bei dem Auszuge aus Aegypten waren Viele aus Israel mit Fehlern geschlagen. Dem Einen war der Fuß gelähmt, dem Andern die Hand geschwächt durch die Sclavenarbeit. Da sprach Gott: אינו דין שאתן את תורתי לבעלי מומין „Es ziemt sich nicht, daß ich meine Lehre gebe an Fehlerbehaftete." Da bedeutete er die Engel, und die stiegen herab und heilten sie. Da war kein Blinder mehr unter ihnen, denn also heißt es bei der Offenbarung: „Das ganze Volk sah die Stimmen;" kein Stummer, denn also heißt es: „sie sprachen einmüthig;" kein Gelähmter, denn also hieß es: Thun wollen wir!" kein Schwächling, denn also steht's: „Sie standen fest am Fuße des Berges." Nun, meine lieben Freunde! das Wort: אינו דין „es geziemt sich nicht, daß die Thora zu Händen Fehlerhafter gegeben werde" — das gilt auch heute noch, auch für uns gilt der Ruf: „Schuld und Sünde, sittliche Fehler dürfen dem nicht anhaften, wer die Thora will tragen." Habe ich die Fehler Euch bezeichnet, brauche ich da die Engel noch zu suchen, die uns heilen von Schäden und Gebrechen?! Nein, gehet hin zu den herrlichen, lichtumflossenen Gestalten, die das Gottesbuch uns als leuchtendes Beispiel vorführt; nehmet das סם החיים, den Lebensbalsam, den Mose gereicht — und es werden Euch hell leuchten die Augen, da die Lehre verscheucht das Dunkel des Geistes; es werden die Worte nicht fehlen dem Munde, da die Lehre das Herz vollmacht edler Gefühle, es wird die Hand nicht schwach sein, denn Eure Stütze ist Gott, der Herr; es wird der Fuß nicht erlahmen, denn Euch hält aufrecht שמחה של מצוה, der Frohsinn der Pflichterfüllung und der Hauch der Nähe Gottes, ותלכו מחיל אל חיל und Ihr werdet fortschreiten in Kraft und Segen! Amen.

IV.

Die Bundeslade.

Predigt am Sabbath Therumah.

Von Dr. Kohn, Rabbiner in Inowraclaw.

In Zeiten furchtbaren Krieges, blutigen Kampfes, wilden Aufruhrs, da denken wir gern' zurück an die Tage des Friedens, der ungestörten Ruhe, der süßen, geräuschlosen Stille; in Zeiten der

Noth und Armuth, des Elends und Unglücks erinnern wir uns gerne der Tage des Reichthums und Ueberflusses, der Stunden des Heils und Segens; die Erinnerung an die lichte Vergangenheit mildert, verringert das Dunkel der trüben, düsteren Gegenwart. Und in unseren Zeiten, in der Zeit der Zertrümmerung und Zersetzung alles dessen was heilig und göttlich, ist es süß, doppelt und dreifach süß, zu gedenken der goldenen Zeit ועשו לי מקדש, wo Israel noch Heiligthümer aufgerichtet und nicht niedergerissen, gegründet und befestigt und nicht unterwühlt und gelockert, jener Zeit ושכנתי בתוכם, wo Israel auch Gott noch ein Plätzchen gewährte, und nicht ihn aus seiner Mitte verdrängte. — Sprechen wir also von jener Zeit des Erbauens und Aufrichtens, und Erbauung und Aufrichtung unseres Herzens sei der Segen unseres Wortes, der Lohn unserer Arbeit! Amen.

Bezalel — so erzählen unsere alten Lehrer[1]) — der verständige Meister, der von göttlichem Geiste beseelte Künstler, stand an jenem Tag, wo ihm der Auftrag das Mischkan zu errichten, geworden, mit gefalteter Stirne, in tiefem Nachdenken versunken da, die Art und Weise, wie er seine Aufgabe löse, erwägend und überlegend. Womit — fragt er sich — soll ich denn beginnen und womit enden! Ist's das „Mischkan", die Hütte, die ich zuerst aufrichte — und dann die Geräthschaften, oder umgekehrt, erst die Geräthschaften und dann die Hütte! Und wenn die Geräthschaften, was zuerst? den „Misbeach" (Altar), den „Schulchan" (Tisch), die „Menorah" (Leuchter)? Nichts von Alledem! ruft ihm Gott mit gewaltiger, weithintönender Stimme entgegen: ועשו ארון עצי שטים „Zuerst und vor allem Anderen mache die Bundeslade, in die du die Lehre Gottes legst, und dann das Mischkan, und dann alles Uebrige! התורה קדומה לכל „die Thora sei das Erste, das höchste deiner Güter, und die Bundeslade, die diese Thora trägt und in sich aufnimmt das Erste, das heiligste deiner „Geräthschaften." — Ohne Thora keine Heiligkeit, und ohne Bundeslade kein Heiligthum!

Ein schönes, beherzigenswerthes Wort das, m. A.! Gar viele schöne und herrliche Gaben hat Gott ins Innere des Menschen gelegt, mit gar kostbaren und edlen „Geräthschaften" das Innere des Menschen ausgestattet. Ich nenne Euch z. B. nur das Gewissen, das Gefühl, die Vernunft u. s. w. — Das Alles aber, sagt Gott

---

[1]) Midr. Rabb. 2. B. M. Abschn. 34.

der Herr, wird Euer Inneres nicht zum „Heiligthum" machen, solange darin der ארון, die Bundeslade, die Religion fehlt. התורה קרומה לכל Alle übrigen Kräfte müssen zuerst von den lebendigen Gewässern des Glaubens durchtränkt, durchströmt werden, wenn sie heilige, gottgeweihte Kräfte sein sollen. Das gilt aber namentlich von der Jugend, deren Herz wir zur Bundeslade Gottes machen sollen. Und Erziehung der Jugend bilde den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung.

I.

„Und sie sollen machen eine Lade von Schittim-Holz." (2. B. M. 25, 10.)

Wenn wir in unserer Einleitung gesagt, daß Religion das erste und heiligste Moment des menschlichen Daseins ausmache, daß alle übrigen Gaben und Kräfte des Menschen, wie Gewissen, Gefühl und Vernunft, sich erst dann als nützlich und heilsam erweisen, wenn sie vom Geist der Religion durchhaucht, vom Strahl des Glaubens durchglüht, wenn wir im Namen unserer Lehrer ausgerufen: התורה קרומה לכל „Erst Religion und dann alles Uebrige!" so gilt dies besonders und in erster Reihe von der Jugend, die wir zu erziehen, zu vollkommenen, sittlichen Menschen heranzubilden haben. Ihr, m. A., fraget: Welche Kraft sollen wir denn in unseren zarten Kindern zuerst wecken, wenn wir sie zu ordentlichen, glücklichen Menschen heranziehen sollen, Ihr stehet wie Bezalel, der göttliche Künstler, rathlos da und wisset nicht wie Ihr Eure Aufgabe, die Jugend zum Heiligthum Gottes zu machen, lösen, womit Ihr anfangen und womit Ihr aufhören — ob mit dem Herzen und Gewissen — ob mit dem Gefühl oder mit der Vernunft des Kindes — und die Thora ruft Euch wie Bezalel zu: ועשו ארון עצי שטים „Vor Allem gebet Euren Kindern die Weihe der Religion und dann entwickelt alle übrigen Kräfte. Wenn das Kind zu lallen anfängt, beginnet schon mit der Religion; das erste Wort, das es spricht, sei Gott und sein Wort. "קטן היודע לדבר אביו לומדו תורה וק"ש[2] „Sobald das Kind sprechen kann, lehre es der Vater Thorah und Schema", sagen unsere alten Lehrer und mit vollem Rechte!

Wenn es mir, m. A., gestattet wäre, das Gebot ועשו ארון עצי שטים „nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach zu deuten", so möchte ich behaupten, daß wir das Gebot am besten und gottgefälligsten erfüllen, wenn wir unseren Kindern im zartesten Alter, in der frühesten Jugend schon die Lehre Gottes mittheilen, die gol-

[2]) Suca 42.

dene Saat auf den noch frischen, jugendlichen, leicht empfänglichen Boden des kindlichen Herzens hinstreuen. Solch' goldene Saat, Brüder und Schwestern! glaubet es mir, bringt goldene Frucht. Gott der Herr sagt, man soll' der Thora eine Lade, einen Behälter machen, damit sie unversehrt und unbeschädigt von Geschlecht auf Geschlecht sich vererbe, und für alle Zeiten erhalten bleibe; gibt es aber einen besseren Behälter, eine bessere Bundeslade als das Herz der Jugend, als die reine Seele der unschuldigen Kindheit? Kann die Thorah beschädigt, vom Zahn der Zeit angetastet, durch die Gewalt der Elemente und die Rauheit der Stürme zerstört werden, wenn wir sie in diese Bundeslade, ins Herz der Jugend, legen! ועשו ארון עצי שטים „das Kind, das Herz des Kindes sei die heilige Bundeslade", ואל הארון תתן את העדות אשר אתן אליך [3] in diese Bundeslade leget das Zeugniß, das Wort des Herrn, in diesen zarten Boden verpflanzet den Baum des Lebens, in diesen kostbaren Edelstein grabet ein den Namen Gottes, und der Baum wird blühen und grünen so lange die Sonne mit ihrem Lichte die Räume der Welten füllet, und der Edelstein wird glänzen und strahlen bis ans Ende der Zeiten — in aller Ewigkeit.

II.

Denken wir, m. F., einen Augenblick etwas tiefer nach, und wir werden sofort erkennen, daß der Nutzen, den der Unterricht in der Gotteslehre dem Menschen gewährt, ein dreifacher ist, wie das Leben des Menschen in Rücksicht auf das Kindesalter, das Mannesalter und Greisenalter ein dreifaches genannt werden kann. Fragen wir uns zuerst, was ist denn eigentlich Religion? Wozu braucht der Mensch die Gotteslehre? Welchen Nutzen gewährt sie, und welchen Schaden verhütet sie? Wer von uns weiß es nicht כי יצר לב האדם רע מנעריו [4] daß das Leben des Menschen ein fortwährender Kampf ist, ein Kampf mit der Sinnlichkeit und Leidenschaft, mit der Lust und Begierde, mit der Bosheit und Tücke, der Mensch soll, je älter er wird, mit jedem Tage desto vollkommener, edler, besser werden, und je älter er wird, desto mächtiger und gewaltiger, grimmiger und furchtbarer tritt ihm der יצר הרע als Feind entgegen, um ihn auf seinem Wege aufzuhalten, auf seiner Bahn zu beirren und zu berücken, und als Waffe, als Vertheidigungsmittel gegen diesen mächtigen Feind hat Gott dem Menschen die Religion,

---

[3]) 2. B. M. 25, 21.
[4]) 1. B. M. 8, 21.

die Gotteslehre gegeben. Die Gotteslehre in der Hand und Gottesfurcht im Herzen machen den Menschen zum muthigen Krieger, zum unbesiegbaren Helden איזהו גבור הכובש את יצרו [5] und er sieht „den Feind vor sich her fliehen und die Widersacher sich vor seinem Angesicht zerstreuen.“

Und es könnte noch Jemand fragen, ob wir verpflichtet sind, der Jugend die Gotteslehre mitzutheilen? ob wir verpflichtet sind der Jugend die göttliche Waffe der Thorah frühzeitig in die Hand zu drücken, sie den Gebrauch derselben zu lehren und in der Führung derselben einzuüben? Wann beginnt denn eigentlich der Kampf mit dem יצר הרע für den Menschen, wann ist der Kampf zumeist gefährlich, zumeist verderblich, zumeist grimmig und fürchterlich? Etwa wenn der Mensch die siebenzig Jahre überschritten und die Leidenschaften und Begierden ידמו כאבן „schweigen und verstummen wie der leblose Stein!“ Gilt der heiße Kampf nicht in erster Reihe der Jugend, wenn sie der Kindheit entwachsen, zum erstenmale ins Leben hinaustritt, zum erstenmale in den Kampf des Lebens hinauszieht und tausende von Feinden sich an ihre Fersen heften und tausende von Leidenschaften sie zu umstricken und in ihr Netz zu ködern suchen! Und Ihr Eltern! Ihr Väter und Mütter wollet diese zarte, schwache Jugend, wehrlos, hilflos, ohne Waffe, ohne Thorah, ohne Gottesfurcht den tausend Feinden, den tausend Leidenschaften entgegenschicken, und fürchtet nicht, daß sie, Eure Kinder, von des Feindes Rossehufen zerstampft und zertreten werden! Und Ihr Eltern könntet so grausam, so unmenschlich sein, Euer eigen Blut und Fleisch dem reißenden Wild, der Alles zermalmenden Sinnlichkeit preiszugeben und fürchtet nicht, daß das Wild Euer Kind zerfleischen und die Sinnlichkeit es mit sich in den tiefen Abgrund des Verderbens zerren und reißen wird! Nicht doch, m. Z.! Wollet Ihr, daß Eure Kinder die Feinde, d. s. die Leidenschaften, die Widersacher, d. s. die Begierden im Kampfe des Lebens besiegen und überwinden, dann — dann ועשו ארון עצי שטים dann machet das Herz des Kindes, machet die ganze Jugend zur Bundeslade, in die Ihr das Gesetz Gottes legt; ויהי בנסע הארן [6] und wenn diese Bundeslade, diese Jugend mit der Thora im Herzen hinauszieht in den Kampf des Lebens, dann fürchtet nicht, sorget nicht ob der tausend Feinde, ob der tausend Widersacher, denn dann heißt es: קומה ה׳ ויפצו איביך וינסו משנאיך „Auf, Ewiger! Deine Feinde werden

[5]) Aboth. Abschn. 4.
[6]) 4. B. M. 10, 35.

zerstreut, und Deine Widersacher fliehen vor Dir her“, dann werden die Leidenschaften besiegt, die Begierden unterdrückt, und Tugend und Wahrheit und Sittlichkeit ist die Bahn, auf der Eure Kinder unaufhaltsam fortschreiten werden, trotz יצר הרע — trotz Sinnlichkeit und Leidenschaft.

III.

So nützlich und heilsam ist der Unterricht in der Religion der Jugend! Und der Nutzen währt nicht etwa eine kurze Spanne Zeit, er währt durchs ganze Mannesalter, denn so lange der Mensch in der Vollkraft des Lebens sich befindet, gilt's zu kämpfen und zu ringen, gilt's „die Feinde zu zerstreuen und die Widersacher zu verscheuchen;“ und nur wer in der Jugend Gott fürchten und Gott lieben gelernt, nur wer in früher Jugend sich in die Tiefen der Wahrheit getaucht, am lebendigen Quell des lebendigen Gottes den Durst seiner Seele gestillt, nur der geht als Sieger unversehrt aus diesem Kampfe hervor, nur den begleiten Tugend, Reinheit, Seelenadel vom Mannesalter ins Greisenalter hinüber; und im Greisenalter erst, wenn die Leidenschaft ruht, die Begierde schweigt, der Kampf aufhört, der Sturm sich legt, mit Einem Worte, wenn anstatt Bewegung Ruhe eingetreten, dann zeigt es sich erst recht, wie heilsam und nützlich es ist, in der Jugend die Wahrheit, die Gotteslehre in sich aufgenommen zu haben. M. A.! Unsere alten Lehrer sagen: זקני עם הארץ כל זמן שמזקינין דעתן מתטפשין, זקני ת"ח כל זמן שמזקינין דעתן מתישבין [7]) „die Unwissenden werden je älter desto thörichter, die Verständigen je älter desto weiser, überlegter.“

Wie wahr! Wie weise! Das Leben des Menschen bildet einen Kreis, Anfang und Ende fallen zusammen, der Greis wird wieder ein Kind, die Tage der Kindheit kehren beim Greise wieder zurück. War nun die Kindheit des Menschen voll Leerheit und Hohlheit, ohne Lehre, ohne Glauben, ohne Wahrheit, dann kehrt im Alter diese Leerheit und Hohlheit, diese Nichtigkeit und Thorheit wieder zurück und „je älter desto thörichter“ דברים שאדם עושה בילדותו, משחירין פניו לעת זקנתו (Sabbath 152). Wie ganz anders aber der Greis, dessen Kindheit voll Belehrung und Unterweisung, voll Glauben und Wahrheit u. s. w. Auch bei dem kehren die Tage der Kindheit wieder zurück. Was bedeutet aber die Wiederkehr der Kindheit bei diesem Menschen, sie bedeutet die Wiederkehr der Gottesfurcht

[7]) Sabbath 152.

und Gottesverehrung, der Reinheit und Unschuld, des Glaubens und der Wahrheit, sie bedeutet die Wiederkehr Gottes selber in seiner vollen Erhabenheit, in seiner ganzen Herrlichkeit.

„ויהי בנסע הארן“ Als dieser Mensch ausgezogen in den Kampf des Lebens, da war sein Herz eine „Bundeslade“, denn die Thorah war darin gelegen, und das verursachte: ויפצו איביך daß die Feinde sich zerstreuten und die Widersacher vor ihm flohen; ובנחה יאמר und jetzt im Greisenalter, wo der Kampf beendet und Ruhe eingetreten, jetzt "שובה ה" kehrt der Gott, die Unschuld, die Reinheit, der Glaube der Kindheit wieder bei ihm ein, zu ihm zurück, und „je älter desto weiser.“ Kindesalter und Greisenalter, m. A., die zwei Pole des menschlichen Lebens, bilden den eigentlichen Prüfstein für die Sittlichkeit und Lebensfähigkeit eines Volkes. Solange die Sünde sich auf Diejenigen im „Mannesalter“ beschränkt, ist noch Rettung möglich, Hoffnung vorhanden; wenn die Verderbtheit aber schon in der frühesten Jugend beginnt und mit dem spätesten Alter nicht aufhört, dann ist das Volk durch und durch entartet, und rettungslos, hoffnungslos verloren.

Unsere alten Lehrer sagen: "ג' ארונות עשה בצלאל ב" של זהב, ושל עצי שטים באמצע „Drei Laden hat Bezalel gemacht, zwei aus Gold, — die dritte aus Schittim-Holz lag in der Mitte.“ Da habt Ihr das Gesagte bildlich dargestellt. Das Schittim-Holz ist nach unseren Lehrern das Symbol der Sünde, denn in „Schittim“ hatte Israel einst schwer gesündigt;*) die Sünde aber darf nie die Grenzen des Lebensalters überschreiten, das באמצע zwischen Kindes- und Greisenalter liegt, die zwei äußersten Enden des Lebens müssen זהב reines Gold, frei von Hehl und Sünde sein. Schließen wir mit dem Rufe: התורה קדומה לכל „Die Thorah sei uns das Erste, das Höchste!“ Amen.

*) Numeri 24, 25.

V.

Predigt

am Sabbath Sachar. (פ' תצוה)

Von Rabbiner Dr. M. Salzberger in Alſo-Kubin.

Es iſt ein ſchönes, beherzigenswerthes Wort, es iſt ein erhabenes, weiſes Gebot, welches der heute verleſene Wochenabſchnitt an den Hoheprieſter in Israel richtet. „Aharon trage das Recht der Kinder Israel auf ſeinem Herzen vor dem Ewigen beſtändig.“ משפט, das iſt der kurze, knappe Ausdruck für einen Gedankenkreis von tiefgehender, weltumſpannender Bedeutung. Recht, das iſt das große, erlöſende Wort, welches die Menſchheit aus ihrem rohen Urzuſtande befreite und den Boden zu einer geregelten, höheren Entwickelung ſchuf. „Recht“, ſo heißt der Zauberſtab, der die wilden Fluthen der Geſchichte in ihre Ufer bannt und eindämmt, daß ſie nicht verheerend und zerſtörend ſich dahinwälzen über friedliches Menſchenwerk, welches die fleißige Hand mühſam aufgerichtet. Recht, ſo nennt ſich der große Werkmeiſter, der von Uranbeginn der Zeiten aus rohen, formloſen Maſſen Reiche aufgebaut, Staaten gegründet, in welchen Geſetz und Ordnung den Kitt bilden, der ihr künſtliches Gefüge feſtigt und zuſammenhält. Recht mußte daher vor Allem die Grundlage des Reiches bilden, dem an ſeiner Wiege verheißen ward, daß es Zeiten und Geſchlechter überdauern werde. Darum ſollte auf der Bruſt desjenigen, der dieſes Reiches höchſte und heiligſte Intereſſen zu hüten und zu vertreten hatte, auf der Bruſt des isr. Hoheprieſters „das Schild des Rechts“ in goldener Pracht leuchten, darum ſollten auf dieſem Bruſtſchilde in ſinnvoller Weiſe in goldgefaßten Edelſteinen, die Namen der zwölf Stämme Israels eingegraben ſein, damit Jeder daran gemahnt und erinnert werde, daß Recht und Gerechtigkeit erfüllen und durchdringen müſſen ganz Israel, den Hohen wie den Niedern, den Reichen wie den Armen in der Gemeinde Gottes.

Aber noch ein Gebot ruft uns der heutige Sabbath ins Gedächtniß, ein Gebot, das uns ganz fremdartig anmuthet, das ganz

andere Gefühle in uns erweckt, als jenes erste, das wir soeben vernommen, das von einem ganz andern Geiste eingegeben zu sein scheint, als von dem des Rechts. „Wenn der Ewige, Dein Gott, Dir Ruhe schafft von allen Deinen Feinden rings herum in dem Lande, das der Ewige, Dein Gott, Dir als Besitz gibt, es einzunehmen, sollst Du auslöschen das Gedächtniß Amaleks unter dem Himmel. Vergiß es nicht.“ Sollten diese Worte der heil. Schrift etwa den Sinn haben: Wenn Du Ruhe gefunden in Deinem Lande, wenn Du zu ungestörtem Genusse der Freiheit und des Rechts gelangt bist, dann rüste Dich zum Rachekampfe und übe blutiges Vergeltungsrecht an einem Volke, das einst mit zweifelhaftem Glücke gegen Dich gefochten. Wenn dies die richtige Deutung jener Worte sein sollte, dann wäre den Tadlern und Verächtern der göttlichen Lehre eine willkommene Veranlassung geboten zu den Schwächen und Gebrechen, welche sie in derselben entdeckt haben wollen, neue hinzufügen zu können, dann würden sich auch uns Fragen und Widersprüche aufdrängen, welche auszugleichen und zu beschwichtigen vergebliche Mühe wäre. Die Thorah, die uns dem Feinde gegenüber Großmuth zu üben verpflichtet und sich nicht mit dem bloßen Aussöhnen und Verzeihen begnügt, sondern uns gar zu Liebesdiensten gegen denselben auffordert, — sie sollte ihre Bekenner gegen ein ganzes Volk zu ewigem Hasse aufstacheln wollen? Die Thora, welche den bedeutsamen Satz ausgesprochen: „Väter dürfen nicht getödtet werden um der Kinder willen, und Kinder dürfen nicht getödtet werden um der Väter willen; Jeder sterbe für seine Schuld“ — (Deuter. 24, 16), — ein Satz, über dessen Mißachtung und schnöde Verletzung seitens der Völker gerade Israel am bittersten und schmerzlichsten zu leiden hatte, diesen Satz sollte nun die Thora selber aufheben wollen, indem sie, was der Amalek der Wüste verschuldet, dessen spätesten Enkeln heimzuzahlen, den Kampf von Geschlecht zu Geschlecht fortzusetzen befiehlt bis zur völligen Vernichtung seines Stammes? Wohl hat Amalek Schweres verbrochen gegen Israel; in einem Augenblick, wo dieses sich kaum der ehernen Macht menschlicher Tyrannei entwunden, nicht um sich dann dem Vollgenusse der gewonnenen Freiheit hinzugeben, sondern um es mit den furchtbaren Mächten, welche den Wüstenwanderer umdrohen, aufzunehmen, in einem solchen Augenblick der Ermattung und Erschlaffung hat Amalek sich auf das unvorbereitete Volk geworfen. Aber haben nicht auch andere Völker sich gegen Israel verschworen zu unversöhnlichem Hasse, zu schonungsloser Verfolgung, zu ewiger Knechtung? Hat nicht Edom mit gezücktem Schwerte den Durchzug durch sein Land

verweigert, welchen die Wandersmüden von ihm begehrten, um des Weges weitgedehnte Strecke zu verkürzen, obgleich diese ihm feierlich versprochen, keine Quelle zu trüben, keine Rebe zu krümmen? Und dennoch verbietet die Thora Edom zu hassen. לא תתעב אדמי כי אחיך הוא „Verabscheue Edom nicht, denn er ist dein Bruder!“ Und wenn irgend Jemand den Haß verdient hat, so war es vor Allen der Egypter, der in der empörendsten Weise sein Hoheitsrecht über Israel, das sich freiwillig seinem Schutze unterstellt hatte, gemißbraucht. Und dennoch verbietet die Thora den Egypter zu hassen. לא תתעב מצרי כי גר היית בארצו „Verabscheue den Egypter nicht, denn du warst ein Fremdling in seinem Lande!“ Und Amalek bedrückte nicht Israel wie der Egypter, war ein Bruder unseres Stammes wie Edom, und dennoch soll Aechtung und Abscheu sich heften an seine Tritte, soll sein Name gebrandmarkt bleiben für alle Zeit!

Doch seien wir nicht voreilig in unserem Urtheile über die Gebote der Thora; hüten wir uns davor, Mängel entdecken zu wollen in dem erhabenen, weisen Plane des für die Ewigkeit gegründeten und darum niemals ganz ergründeten Werkes. Vieles, was uns da überflüssig, widerspruchsvoll erscheint, fügt sich oft als unentbehrliches Glied dem harmonischen Bau des Ganzen ein. הרבה מקראות שראוין לישרף והן הן גופי תורה „Vieles findet sich in der Thora, das dem Scheine nach entfernt zu werden verdiente, das aber in Wirklichkeit zu den wesentlichen, grundlegenden Lehren unserer Religion gehört.“ Wie draußen in der Natur das scheinbar Ordnungslose, zufällig Hingeworfene dem tiefern Beobachter sich als ein wunderbares Gefüge kunstvoller Ordnung darstellt, so reiht sich für den geschärfteren Blick auch in unserem Gottesbuche auf einheitlichem, zusammenhängendem Grunde Satz an Satz, Gebot an Gebot zu schöner, herrlicher Vollendung, so daß derselbe milde Gotteshauch jedes seiner Blätter durchweht, תורה תחלתה גמילות חסדים וסופה גמילות חסדים „daß vom Anfang bis zum Ende dieselbe Liebe für Menschenwohl und Menschenglück freundlich zu uns spricht.“

Der Kampf gegen Amalek steht nicht im Widerspruche mit dem friedlichen, versöhnenden Geiste, dessen erster Verkünder und Vertreter zu sein Israel mit Recht sich rühmen darf. Der Kampf gegen Amalek sollte vielmehr den allgemeinen Frieden vorbereiten helfen, sollte der langerhofften, allgemeinen Menschenverbrüderung den sichern Weg bahnen. Diese aus den Satzungen des Judenthums fließende Wahrheit uns klar zu machen, ihre tiefe Bedeutung zu erkennen und zu begreifen, sei der Gegenstand unserer heutigen Be-

trachtung. Leiten sollen uns hiebei die Texteswort: „Ahron trage das Recht der Kinder Israel auf seinem Herzen vor dem Ewigen beständig.“

I.

Nicht findet sich leicht ein Gebiet, auf dem die Begriffe so unsicher hin- und herschwanken, auf dem die Urtheile so unstät umherirren, als das des Rechts. Das Recht hat einen gar gefährlichen Nachbar am Unrecht, dessen Gebiet hart an das seine stößt, und es ist bisher noch keinem irdischen Gesetzgeber gelungen, zwischen beiden die sichern Grenzlinien zu bestimmen, die festen, unverrückbaren Marksteine einzusetzen. Ein Hauptfehler der jeweiligen Gesetzgeber bestand darin, daß sie sich bei Bestimmung des Rechts ausschließlich von der kalten, berechnenden Vernunft leiten ließen. Hätten sie auf den Wink der Thora geachtet, welche befiehlt, das Recht auf dem „H e r z e n“ zu tragen, bei Feststellung des Rechts die milden und edlen Gefühle des Herzens mitsprechen zu lassen, dann wäre die Entwickelung der menschlichen Gesellschaft friedlicher und rascher vor sich gegangen, dann wäre ihr manch harter Kampf, welchen Wahn, Herrschsucht und Eigennutz heraufbeschworen, erspart geblieben, dann wäre mancher Streit längst beigelegt, welcher heute noch vergebens seiner Lösung harrt. Aber das war's eben, was den Streit in's Unabsehbare verlängerte, ihn immer von neuem anfachte, daß man, anstatt eine höhere, freiere Auffassung zu gewinnen, immer nur auf dem niedern, einseitigen Standpunkt verharrte und nicht selten die Stärke, das Schwert, den Zufall darüber entscheiden ließ, wie weit des Rechtes Grenzen auszudehnen seien. Kann es uns wundern, wenn dann die Wage des Rechts das Gleichgewicht verlor, das Unrecht ungescheut auf offenem Markte triumphiren durfte und als herrschende Macht auftrat. Gewiß hat aber unter dieser Schwankung des Rechtsbegriffes kein Volk der Erde mehr zu leiden und zu erdulden gehabt, als das israelitische. Wer will sie nennen die Vorwände und Rechtstitel, unter deren Schutz man Israel in seinem Rechte zu schmälern, in seiner Freiheit zu beschränken sich gestattete? Wer will sie ausdenken die Leiden und Qualen, welche seine Feinde über dasselbe zu verhängen sich für b e r e c h t i g t hielten.

Allein, m. A., hüten wir uns vor einem Fehler, in welchen die Menschen gar leicht zu verfallen geneigt sind, hüten wir uns davor, a l l e unsere Feinde nach Einem Maaßstabe bemessen zu wollen. Seien wir billig gegen unsere Feinde nicht minder wie gegen unsere Freunde, seien wir gerecht in unserem Hasse nicht minder

wie in unserer Liebe. Wie wir sonst im Leben Diejenigen, welche uns um einen augenblicklichen Vortheil gebracht haben, nicht gleichstellen werden Solchen, welche böswillig unser Glück zu zerstören und zu untergraben getrachtet, so müssen wir auch bei den Völkern, welche Israel feindlich gegenübergetreten sind, auf's Genaueste unterscheiden. Dies ist der tiefere Sinn jener Weisung der h. Schrift, welche Amalek weit unter die Egypter zu stellen befiehlt. Wohl haben die Egypter Jahrhunderte lang Israel geknechtet und gedrückt, wohl haben sie ihm jede freie Bewegung entzogen, jede Lebensfreude getrübt, wohl schreckten sie selbst vor den unmenschlichsten Maßregeln nicht zurück, um sein Wachsen und Erstarken zu hemmen, wohl wird es niemals unter Menschen, in denen das Gefühl für Recht nicht gänzlich erstorben, Jemand geben, der jene Behandlungsweise billigen könnte. Aber, m. A., wo es sich darum handelt, die Schuld an ihrem Urheber zu ahnden, da ist es geboten, darauf zurückzugehen, welche Anlässe, welche Beweggründe leitend und bestimmend gewesen, um dieselbe herbeizuführen. In der That unterläßt die h. Schrift nicht, einen Anlaß, einen Beweggrund anzuführen, welcher geeignet ist, die Schuld des Egypters bedeutend zu vermindern. „Verabscheue den Egypter nicht, denn du warst ein Fremdling in seinem Lande." Du warst ein Fremdling in seinem Lande, und der Egypter traute dem Fremdlinge nicht, er fürchtete, dieser könnte, wenn er übermächtig geworden, sich zu dem Feinde schlagen und gegen den Eingeborenen die Spitze seines Schwertes kehren. Darum suchte er ihm zuvorzukommen, darum glaubte er ihm die Fesseln der Sclaverei anlegen zu müssen, darum sollte zwar der Fuß eines Israeliten nie wieder den Boden betreten, welcher Zeuge seiner entwürdigendsten Lage gewesen, und gleichwohl sollte sein Gefühl sich nicht zu tödtlichem Hasse versteigen gegen den Egypter, der aus thörichter Furcht, aus eitler Herrschbegier dir Uebles zugefügt hat. Aber für Amalek gibt es nicht einmal einen Scheingrund, um sein Vorgehen gegen Israel zu rechtfertigen. Niemals hat Israel dem Amalek eine Kränkung zugefügt, niemals dessen Land bedroht oder gefährdet, denn weitab von einander lagen ihre Gebiete und Grenzen חמשה עממין פסע עמלק ובא לעשות מלחמה עם ישראל ברפידים „Das Gebiet von fünf Völkern mußte Amalek durchschreiten, als er zum Kampfe auszog gegen Israel in Refidim" Nichts hatte Israel verschuldet, als daß es die Freiheit wiedergewann, Nichts hatte es verbrochen, als daß es ein Volk geworden und mit der Fackel der Wahrheit in der Hand eintreten wollte in den Bund der übrigen Völker; da warf sich der auf dem Wege auflauernde Amalek ihm

plötzlich in den Weg und drohte mit Tod und Vernichtung. Das ist nicht ein Kampf aus Furcht oder Herrschbegier, das ist ein Kampf des unseligsten Neides und Hasses, das ist der verkörperte, unersättliche Blutdurst, das ist die in's Leben übertragene Verhöhnung und Verspottung alles Heiligen und Göttlichen, des Friedens, der Wahrheit und des Rechts. Der Kampf gegen einen solchen Gegner ist ein Gebot der Selbsterhaltung, denn es gilt der Sicherstellung der höchsten und heiligsten Güter, welche das Leben veredeln und werthvoll machen.

Wer möchte nicht bewundern den, die fernsten Zeiten durchdringenden Scharfblick der Thora, welche es kommen sah, daß mit dem Hinschwinden des ersten Amalek die Gefahr für Israel noch lange nicht vorüber sein, sondern daß Amalek immer wieder aufleben werde in einer endlosen Kette von Geschlechtern — מדור דור — mit demselben Hasse gegen Israel, mit denselben feindseligen Grundsätzen, eine Kette, die bis in unsere Tage hineinreicht. Noch in unseren Tagen sehen wir den Saamen, welchen Amalek vor Jahrtausenden gestreut, üppig emporschießen und in voller Blüthe stehen. Die Pflanzen haben nur in dem milderen Klima unserer fortgeschrittenen Zeit ein edleres, gefälligeres Aussehen angenommen, aber das Gift, das sie bergen, hat nichts von seiner Schärfe, von seiner verderblichen Wirkung eingebüßt. Da hören wir die Einen laut sich brüsten mit den Vorrechten der Geburt und Abstammung, sich die Stützen und Säulen der Gesellschaft nennen, denen allein Sitz und Stimme gebühre im Rathe der Völker; da sehen wir die andern in das fleckenlose Gewand gründlicher Wissenschaft sich hüllen und uns haarscharf beweisen, daß der Israelit vermöge seines geistigen und physischen Naturells nicht befähigt sei, jene Höhe geistiger Bildung und sittlicher Vollkommenheit zu ersteigen, welche andere Nationen erreicht haben. Wahrlich, wer möchte da nicht mit dem Propheten ausrufen: „Ich dachte nur, die Niedern sind bethört, denn sie kennen nicht den Weg des Ewigen, das Recht ihres Gottes. Doch sie allzumal haben das Joch gebrochen, die Bande zerrissen!“ Gegen diese vom Hasse Bethörten und Verblendeten richtet sich der Vorwurf eines alten Lehrers: לא דיין לרשעים שעשין סל״ע שלי פומבי אלא שמטריחין אתי ומחתמין אתי ב״כ „Es genügt den Bösen nicht, spricht der Herr, meine Münze zu fälschen, sie wünschen noch, daß ich auf ihr Lügenwerk das göttliche Siegel drücke.“

Jedoch, m. A., lassen wir uns durch das Geschrei jener Feinde der Wahrheit und des Rechts nicht irre machen, waffnen wir uns wie Aharon mit dem Brustschilde des Rechts, tragen wir das Be-

wußtsein unserer gerechten Sache warm im Herzen, das wird uns den nöthigen Muth verleihen zum Kampfe mit Amalek, an diesem Panzer werden seine Pfeile wirkungslos abgleiten, wird sein Stachel endlich stumpf werden. סבוני כדבורים , מה עסקה של דבורה זו עקצת לאדם ומתה כך עשו הם „Mögen die Feinde uns umschwärmen wie Bienen; die Bienen büßen ihren Stich mit dem Tode, so werden auch jene der Vernichtung nicht entrinnen.“ Tragen wir unser Recht im Herzen, bewahren wir uns dafür die Wärme und Begeisterung unserer Väter, treten wir jeder Lüge, die Amalek gegen uns ersonnen, mit unserer Wahrhaftigkeit, jeder Hinterlist, die er gegen uns erdacht, mit unserer Offenheit, jedem bösen Anschlag, den er im Verborgenen gegen uns geplant, mit unserer Geradheit entgegen, dann kann der endliche Sieg unseres Rechts nicht ausbleiben, dann wird Amalek zu Schanden werden und seine hochtönende Sprache ungehört verhallen in der Strömung einer bessern Zeit.

II.

„Aharon trage das Recht u. s. w.“ Aharon, das Vorbild der Gemeinde, trage das Recht Israels auf seinem Herzen vor Gott. Kampf für das Recht vor Gott, das ist eine zweite Seite, nach welcher wir unser Texteswort betrachten können. Treten wir mit dem vollen Bewußtsein in den Kampf, daß wir im Auftrage und Dienste Gottes dem von ihm geheiligten Rechte Geltung und Anerkennung zu verschaffen haben auf Erden, lassen wir uns von dem Gedanken erfüllen, daß jede Fußbreite, die wir auf dem Gebiete des Rechts unsern Gegnern abringen, unserem hohen Berufe als Israeliten, den erhabenen Lehren unserer Religion, zugute kommen müsse. Dank der allgütigen Vorsehung, welche die Herzen der Völker zu milderer Sinnesart, zu gerechterer Beurtheilung umstimmte, ist Israel in heutiger Zeit der Kampf leichter gemacht, als in früheren Tagen. Niedergefallen sind die Bollwerke, welche es zu trauriger Vereinsamung verurtheilt, weit haben sich vor ihm aufgethan die Pforten der Freiheit, tausendfach erscholl auch ihm der Weckruf, welcher es zum gemeinsamen Fleiße, zur gemeinsamen Arbeit mit den andern Völkern in den großen Werkstätten des Lebens einlud, Und Israel ist diesem Rufe freudig gefolgt; eine kurze Spanne Zeit, seit die Fesseln von seinen Armen sich gelöst, hat hingereicht, um all' die Vorwürfe und Anklagen böser, verleumderischer Zungen, welche bald an Israels Bürgertreue, bald an seinem sittlichen Gehalte, bald an seiner geistigen Befähigung zu zweifeln sich vermaßen, um dieses Lug- und Truggewebe böswilliger Verleumdung in seiner

Hohlheit und Nichtigkeit zu zeigen. Israel bewahrte sich ein warmes Herz, einen empfänglichen Sinn für alles Schöne und Große, für alles Edle und Erhabene. Israel nahm dankbar an den Segen, welchen die Völker ihm anboten, und was es von der reichbesetzten Tafel, auf welche unsere Zeit mit gerechtem Stolze hinweist, empfangen, das hat es tausendfach zurückerstattet. In allen Sphären menschlicher Arbeit und geistiger Kraft hat es mit glänzendem Erfolge um die Palme gerungen und seinen Namen mit ewigem Ruhme bedeckt. Wer möchte nicht beim Anblicke der herrlichen Blüthen und kostbaren Früchte, welche der jüdische Stamm in den letzten Jahrzehnten getrieben und gezeitigt, in den Ruf des Propheten miteinstimmen: „Wahrlich, dem Leben eines Baumes gleicht das Leben meines Volkes.“ (Jes. 65, 22). Des rauhen, langen Winters liebeloses Walten hatte den Stamm entblättert, die Zweige ihres Schmuckes beraubt, und Thoren triumphirten schon mit boshafter Freude und meinten, er sei für immer verdorrt, dahingewelkt, der alte Stamm; nun der Frühling heraufzog am Horizonte der Völker, dem Stamme junges Leben entquillt aus allen Aesten und Zweigen, da können sie das Wunder nicht fassen und rufen das eine- über das anderemal: Das ist Täuschung, eitle Verblendung!

Jedoch mögen auch die Einen, vom Hasse und Neide geblendet, den Ruhm Israels verkleinern und verunglimpfen, nicht Alle bekennen sich Gottlob zu den Grundsätzen Amaleks. Es gab zu allen Zeiten Viele, und ihre Zahl wächst von Tag zu Tag, welche unbefangen und neidlos das Verdienst, woher es auch immer kommen mochte, anerkannten und auszeichneten. עמלק שמע ביצאתן של ישראל ונלחם עמהן. יתרו שמע בשבחן של ישראל ובא ונדבק עמהן „Wenn auch Amalek den Israeliten in der Wüste den Tod zugedacht, so war Jethro, obgleich ein Heide, ganz anderen Sinnes. Er hatte ein Ohr für die Stimme der Billigkeit und des Rechts, er hatte ein richtiges Verständniß für den Werth der Wahrheit und Sittlichkeit. Darum trat er in ein enges Bündniß mit Israel und bewahrte ihm Liebe und Treue bis in die spätesten Zeiten.“ Ja aus dem Munde des Heiden Jethro vernehmen wir das ihn selbst wie Israel in gleicher Weise ehrende Geständniß, daß wer sich nur die Mühe nehmen wollte, ehrlich und unbefangen zu suchen und zu prüfen, gar bald auch in Israel finden werde in jedem Stande und Range אנשי חיל יראי ה׳ אנשי אמת שנאי בצע „biedere, gottesfürchtige Männer, Männer der Wahrheit, die den Eigennutz hassen“, die befähigt sind, zu leiten und zu vertreten die Interessen von Hunderten, von Tausenden. Solche Männer weist auch das heutige Israel in genügen-

der Anzahl auf, Männer, die nicht haschen und trachten nach goldenen Schätzen, nach klingenden Titeln, nach prunkenden Schildern, sondern wie Aharon sich schmücken mit dem Brustschild des Rechts, Männer, die wie Moses die Hände erheben für die gerechte Sache und in ihrem Eifer nicht erkalten עד בא השמש „bis zum Abende ihres Lebens." Und diese Männer finden Anerkennung und Bewunderung auch in zahlreichen Kreisen nichtjüdischer Bekenner, ihre Bemühungen werden auch da mit ungetheiltem Danke belohnt, ihre Erfolge mit freudigem, aufrichtigem Jubel begrüßt.

Auch wir, m. A., denen nur selten vergönnt sein mag, in den vordersten Reihen der für Wahrheit und Recht Streitenden zu stehen, dürfen nicht gleichgültige Zuschauer bleiben, wir müssen jenen Männern, die unserem Stamme zur Ziede und zum Ruhme gereichen, welche die unserer Nation innewohnende Kraft rühmlichst bewährt haben, treu zur Seite stehen, uns ihnen eng und innig anschließen, sie nach Möglichkeit in ihrem schwierigen Werke unterstützen und fördern, damit ihr Muth nicht sinke, ihre Kraft nicht erlahme. Dann werden auch wir beigetragen haben zur Lösung der hohen Aufgaben, welche das Wohl der gesammten Menschheit bezwecken, dann werden die finstern Schatten des Hasses allmälig zurücktreten und auch die letzten Ueberreste von Amaleks Streitmacht vor der siegenden Gewalt der Wahrheit die Waffen strecken, und heranbrechen wird der Tag, von welchem der Psalmist singt: „an dem Liebe und Wahrheit sich traulich begegnen, Recht und Frieden sich küssen, an dem die Wahrheit sproßt aus der Erde und Gerechtigkeit vom Himmel herniederschaut." (Ps. 85, 11. 12.) Amen.

IV.

Die Purim-Feier.

Predigt, gehalten שבת פ׳ זכור 5624 (19. März, 1864)

von Professor Dr. Kämpf, Rabbiner in Prag.

Meine Andächtigen! „Mit dem Eintritt des Monats Adar gibt man sich mehr und mehr der Freude hin." [1]) So lautet ein Ausspruch unserer großen Lehrer. Gemeint ist: mit Eintritt des genannten Monats darf man sich der Heiterkeit und Fröhlichkeit un-

[1]) משנכנס אדר מרבים בשמחה.

bedenklich hingeben. Denn in der Regel soll der Bekenner des Judenthums ein ernsthaftes Leben führen, zwar frei von Trübsinn und Traurigkeit, aber auch frei von Leichtsinn und Tändelei. Der Bekenner der Thora soll nicht lauter Festtage haben wollen.[2]) „Alles ist schön zu seiner Zeit.“[3]) Anders jedoch mit Eintritt des Monats Adar, da ist die Freude an der Zeit, da fordern Natur und Religion zur Freude auf. Die Natur verjüngt sich, sie erwacht aus ihrem Winterschlaf, die Sonne rückt näher und näher, die Flur legt ihre bleiche Hülle ab und kleidet sich in liebliches Grün; hier und da erhebt auch schon ein duftendes Blümchen bescheiden sein Haupt. Die Ströme, von dem beengenden Eispanzer befreiet, ergießen sich in vollern Wogen und wallen dahin in erneueter Kraft und Frische. Selbst droben in der Luftregion beginnen die gefiederten Sänger ihre melodische Stimme ertönen zu lassen. Mit einem Wort: Alles athmet da neues Leben, frisches Dasein. Und des Menschen Brust allein sollte verschlossen, sollte unempfindlich bleiben? Unmöglich! „Mit dem Eintritt des Monats Adar gibt man sich mehr und mehr der Freude hin.“ Das bedingt schon die Natur, mehr aber noch die Religion. Denn die Natur ist in der fraglichen Beziehung nicht zuverlässig, besonders in den nördlichen Klimaten; da hat sie gleichsam ihre Launen und Verstimmungen, wie ein wankelmüthiger Mensch, und es gehört nicht in das Bereich der Unmöglichkeit, daß mitten im Adar, anstatt lieblicher und erwärmender Sonnenstrahlen, anfröstelndes Schneegestöber sich einstellt. Nein unsere Adar-Freude stünde auf gar schwachen Füßen, wenn sie sich lediglich auf die wetterwendische Natur stützen müßte. Dem ist aber glücklicher Weise nicht also; der Ausspruch: „Mit Eintritt des Monats Adar gibt man sich mehr und mehr der Freude hin“ — hat vorherrschend eine religiöse Beziehung. Mit dem Monat Adar eröffnet sich eine Reihe bedeutungsvoller religiöser Feste, die zu Freude und Frohsinn auffordern, und zwar aus Ursachen, die über die Natur und ihre Wandlungen, über Ort und Klima hocherhaben sind. Den Reigen eröffnet das Purim-Fest. Welcher Bekenner des Judenthums, der dem Glauben seiner Väter nicht völlig entfremdet ist, kann den Namen Purim aussprechen hören, ohne ein inneres Behagen zu fühlen?

Wir haben das Purim-Fest seit einer Reihe von Jahren von seinen verschiedensten Seiten betrachtet; allein dieses Fest ist so be-

---

[2]) כל־ימיו חגים.
[3]) הכל יפה בעתו.

deutungsreich, daß man an ihm, so oft man es betrachtet, immer neue Seiten entdeckt. Dazu bietet auch das Buch Esther unerschöpflichen Stoff. Die daselbst sich findende Beschreibung der ersten Purim-Feier im Persischen Reiche gipfelt in den Worten: ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר „Die Judäer hatten Licht und Freude und Wonne und Würde.“ (Esth. 8, 16.) In so fern aber Wonne nur als gesteigerte Freude zu betrachten ist, so treten hier drei Momente hervor: 1) Licht, 2) gesteigerte Freude und 3) Würde. Fassen wir diese Momente, der Reihe nach, näher in's Auge!

I.

Die erste Frucht des Sieges der glaubensstarken Judäer im Persischen Reiche zur Zeit des Ahasverus über ihre Feinde war: Licht; die (glücklich geretteten) Judäer hatten Licht. Dieser Ausdruck erinnert an ein anderes bedeutungsvolles Fest, dessen Feier hauptsächlich in Beleuchtung besteht, nämlich an das Chanuka-Fest, das aber nicht von gesteigerter Freude begleitet wird. Die Chanuka-Feier ist mehr ernster Natur, ja eine ausschließlich religiöse; da gilt es lediglich, „Gott zu danken und Ihn zu preisen“ (להודות ולהלל), von „Freudenmahl und Festlichkeit“ (משתה ושמחה ויום טוב) ist da keine Rede. Wir haben auf diesen bedeutsamen Unterschied zwischen den beiden genannten Gedenkzeiten in der Art und Weise ihrer Begehung bereits am jüngst verwichenen Sabbath Chanuka aufmerksam gemacht. Was wir damals aber nur flüchtig berührten, das wollen wir heute eingehender besprechen, denn Chanuka und Purim haben so viel mit einander gemein, daß es kaum angeht, Eines ohne das Andere zu erwähnen. Und dennoch ein so auffallender Unterschied in der äußern Feier? Und dennoch! Grund und Ursache dieser seltsamen Erscheinung? Die sind nicht schwer zu entdecken. Der Sieg, der dem Chanuka-Fest die Entstehung gegeben, wurde nicht blos über äußere Feinde, sondern auch über innere Gegner errungen. Der Kampf ward herbeigeführt durch Bruderzwist. Bruderblut färbte den Boden des heiligen Landes, denn nicht nur die Sieger, sondern auch ein Theil der Besiegten waren Söhne Israel's. Wie konnte ein solcher Sieg zu gesteigerter Lustbarkeit führen? (ולשמחה מה זה עושה?) Die Siegesfeier konnte daher nur religiöser Natur sein. Man zündete Licht an, um die Thora, das ewige Himmelslicht, zu feiern, man sang Psalmen, um Gott zu danken, um Ihn zu preisen für die Rettung, die Er gesandt, dabei

mußte es sein Bewenden haben. Weltliche Lustbarkeit mußte ausgeschlossen bleiben im Hinblick darauf, daß die Gefahr durch Abtrünnige aus des Volkes eigener Mitte freventlich heraufbeschworen worden. Diese Entarteten waren es, die einen Antiochus zum Schiedesrichter in Israels heiligsten Angelegenheiten gemacht, die einen Verächter des Gottes Israels veranlaßt hatten, zu bestimmen, wer im Heiligthume des wahrhaftigen Gottes Priester sein soll. So tief war man damals gesunken. Die Würden, nach denen gerade die Unwürdigsten ein Gelüste trugen, suchte man bei Antiochus zu erkaufen, so daß dieser gegen das verrathene Volk von Verachtung erfüllt wurde und sich berechtigt glaubte, gegen Leute, die in wahnwitziger Wuth selber sich zerfleischten, Alles thun zu dürfen. Dies der Grund davon, daß die Chanuka-Feier so ernster Natur ist.

Anders ist es bei Purim der Fall. Der Sieg, den dieses Fest verewigen soll, gleicht einem Kelch, gefüllt mit dem köstlichsten Wein, der „Gott und Menschen erfreut", ohne Beimischung auch nur eines einzigen Wermuthstropfens. Der Feind kam von Außen, im Innern aber herrschte Eintracht und Harmonie. Aus den Berichten im Buche Esther geht klar und deutlich hervor, daß die damaligen Juden im Persischen Reiche einerseits der daselbst herrschenden Cultur sich ebenbürtig gezeigt, andererseits aber an ihrer väterlichen Religion festgehalten haben. Nicht nur die jugendliche Esther, sondern auch der in reifem Mannesalter stehende Mordechaj wird für einen Perser gehalten, bis er selber als Juden sich bekannt hatte. (כי הגיד להם אשר הוא יהודי). Mordechaj hatte also die persische Nationalbildung sich vollkommen angeeignet, ohne deshalb sein Judenthum feige zu verläugnen. Und das ist das Rechte und Richtige. Der Jude braucht zwar nicht sein religiöses Bekenntniß jedem Nichtjuden in die Ohren zu schreien; Religion ist eine Herzenssache, worüber man lediglich Gott und Gewissen Rechenschaft schuldig ist, — doch wo die Ehre Gottes und das Interesse der Religion es erheischen, da soll der Jude glaubensmuthig und glaubensfreudig seine Religion öffentlich bekennen.

Haman selber, der erbittertste Feind der Juden, hat diesen — freilich unbewußt und wider Willen, — ein glänzendes Zeugniß ausgestellt. Er sagte zum König: „Es existirt in Deinem Reiche ein einziges Volk, es ist zwar zerstreut und vertheilt, aber dennoch einheitlich; seine religiösen Satzungen sind verschieden von denen aller andern Völker." In allen andern Dingen schließen sich die Juden dem Volke an, in dessen Mitte sie leben, — doch in Allem, was die Religion betrifft, nehmen sie einen ganz eigenthümlichen Stand-

punkt ein. Gereichte das Alles jenem Geschlechte nicht zum Lobe? In der That, so ist es! Alles, was Haman in seiner Verblendung und Wuth vor dem persischen Herrscher vorbrachte, um in dessen Augen die Jehudim herabzusetzen, gereichte diesen nur zum Lobe, denn es war ein sprechender Beweis von ihrer Gesinnungstüchtigkeit und Charakterfestigkeit — ein Beweis ihres klaren Blickes und hellen Verstandes, — ein Beweis ihres Durchdrungenseins vom Geiste der Lehre vom Sinai, dieses Lichtes aller Lichter, — ein Beweis, daß ליהודים היתה אורה, daß jene Jehudim im vollen Besitze dieses geistigen, himmlischen, ewigen Lichtes sich befanden.

Wie sinnig, erhebend und erquickend ist nicht folgendes Wort der Ueberlieferung, es lautet: „Während Haman drunten auf Erden sich anstrengte, des persischen Königs Zorn gegen Israel zu reizen — war der Fürsprecher droben vor dem Throne Gottes bestrebt, Israel im günstigen Lichte erscheinen zu lassen.[4]) „Herr der Welt!“ — sprach er — „Dein Volk wird nicht angefeindet, weil es Götzendienst getrieben, oder Blut vergossen hätte — nein! es wird verfolgt, weil es an Deinem heiligen Bunde mit unerschütterlicher Treue festhält!“ — Da sprach der Allerheiligste, gelobt sei Er! „Ich habe mein Volk noch nie verlassen, und werde es auch nie verlassen!“ [5]) — Der Sinn dieses schönen Bildes ist klar; die weisen Lehrer geben Aufschluß darüber, was es denn war, das jenes Geschlecht in den Tagen so schrecklicher Gefahr aufrecht erhalten hat; — was es war? das gute Gewissen, das reine und lautere Bewußtsein: am heiligen Gottesbund mit unerschütterlicher Treue stets festgehalten zu haben — das war es, was die Bedrohten mit Trost und Muth erfüllte! ihr Herz sagte ihnen: „Gott hat uns noch nie verlassen — und so leben wir der festen Zuversicht, daß Er auch in Zukunft uns nie verlassen werde!“ Die Zuversicht, das war das Licht, das sie erleuchtete, erwärmte und belebte; ihr durch festes Gottvertrauen geschärfter Geistesblick ließ sie erkennen, daß vor Allem Einheit und Eintracht nothwendig sei. Daher das Schaaren um Mordechaj, daher das Greifen nach religiösen Mitteln (צום ꝛc.) — mit einem Worte: ליהודים היתה אורה „Die Judäer hatten Licht!“ Und nur das führte sie

---

[4]) Midr Jalk. Esth. 3: רבונו של עולם! אין בניך מתקטרגין לא על שעבדו ע"ז ולא על ששפכו דמים ואלא על שהם משמרים את־דתך וגו'.

[5]) לא שבקית ולא אשבק.

zu שמחה וששון, zur Freude und Wonne — אש דת למו, das Feuer des Gottesgesetzes war ihr Leucht- und Leitstern auf ihrer Lebensbahn, und da konnte das zu erreichende und erreichte Ziel kein anderes sein, als Sieg und Triumph, Freude und Wonne!

II.

Das Licht, das geistige Licht, von welchem die Jehudim im Persischen Reiche zur Zeit des Ahasverus erleuchtet waren, gewährte ihnen Freude und Wonne, verschaffte ihnen gesteigerte Heiterkeit und Fröhlichkeit, und zwar schon durch das schöne Bewußtsein, den glänzenden Sieg durch angemessene und entsprechende Haltung errungen zu haben. Das Gefühl der Einheit, das Innewerden des Zusammengehörens und Zusammenhaltens — das hob ihr Bewußtsein, das erweiterte ihr Herz und goß Freude in ihr Gemüth.

Und diese Einheit und Einmüthigkeit, die ihnen zum Siege verholfen, verließ sie auch nach dem Siege nicht. Und darin eben zeigte sich die geistige und sittliche Größe jenes hartgeprüften Geschlechtes. Gewöhnlich pflegt die Einigkeit unter Zusammengehörigen nur so lange zu dauern, als eben die Gefahr dauert — „die Gefahr verbrüdert." Wie aber nur die Gefahr vorüber ist, ist gewöhnlich auch die Einheit dahin, dann lebt Jeder wieder nur seinem Vortheil, seinem Interesse und kümmert sich um den Andern nicht mehr — höchstens nur noch in neidischem und mißgünstigem Gefühle, wenn nämlich der Andere glücklicher zu sein scheint. So führt der Sieg über äußere Feinde häufig nur zu Streit und Hader, zu Zwist und Spaltung im Innern, und anstatt „Freude und Wonne" herrscht Verstimmung und Unzufriedenheit. Wo das der Fall ist, da ist mit Gewißheit vorauszusetzen, daß es da an Licht und Erleuchtung mangelt, denn das bleibt ewig wahr: „ohne Licht keine Freude" — ohne geistiges Bewußtsein und religiöse Erkenntniß keine wahre Heiterkeit und Fröhlichkeit. Die Judäer im Persischen Reiche waren aber im vollen Besitze des himmlischen Lichtes, der geistigen Klarheit, der religiösen Erkenntniß, darum strömte ihnen auch Freude und Wonne in überschwenglicher Weise zu, darum genossen sie den Sieg, darum trug er ihnen Früchte, gesegnete Früchte. Einigkeit und festes Zusammenhalten hatte sie zum Siege geführt, und Einigkeit und festes Zusammenhalten zeichnete sie auch nach errungenem Siege aus und erhielt diesen in steter Vollkraft und Frische. Und wie sie in den Tagen des schweren Kummers vertrauensvoll um Mordechaj sich geschaart und dessen Worten gelauscht hatten, so

hielten sie auch treulich und unverbrüchlich zu ihm in den Tagen des Glückes. Sie sahen ihn steigen von Stufe zu Stufe, doch weit entfernt, ihm diese verdiente Auszeichnung kleingeisterisch und neidisch zu mißgönnen oder gar zu verleiden — freueten sie sich vielmehr ihrer von ganzem Herzen, waren sie vielmehr stolz darauf, daß ein Mann aus ihrer Mitte zu so hohem Range emporgestiegen:[6]) „Denn der Jehudi Mordechaj war der Zweite nach dem König Ahasverus, aber auch groß bei den Jehudim, und beliebt bei der großen Menge seiner Brüder." Wahrlich! dieser Bericht der heiligen Schrift gereicht jenem Geschlechte, das den Mordechaj so hoch gehalten, nicht weniger zum Ruhme als diesem selbst; denn es geht daraus hervor, daß jenes Geschlecht באור ה' „im Lichte Gottes", im Lichte der Wahrheit und Gerechtigkeit, gewandelt.

Und Mordechaj selbst — wie sehr verdiente er diese allgemeine Liebe und Verehrung! ihn hatte das Glück nicht stolz gemacht. Auf der Höhe, auf welcher er nun stand, wurde er nicht hochmüthig; er schaute auf seine Brüder nicht mit Geringschätzung herab. Sein Herz gehörte ihnen nach wie vor. „Er suchte das Wohl seines Volkes und strebte für das Heil des kommenden Geschlechtes." [7]) Mordechaj war weit davon entfernt, sein Ansehen und seinen Einfluß egoistisch für sich auszubeuten, — nein, sein edles Wesen fühlte sich nur wohl und behaglich in der Thätigkeit und Wirksamkeit zum Wohle der Nebenmenschen.

So bekundete sich allseitig wahre Geistes- und Herzensbildung, woraus naturgemäß allseitige Befriedigung und Zufriedenheit erblühte. Wie sehr befriedigend die Zustände und Verhältnisse unter den damaligen Jehudim in der That waren, bekundet schon die Art und Weise, wie sie die Purim-Feier begingen und in alle Zukunft begangen wissen wollten: „Diese Tage (14. u. 15. Adar) soll man machen zu Tagen der Festlichkeit und der Freude, wo man sich gegenseitig beschenkt und Gaben an die Dürftigen sendet." [8]) Wo man sich gegenseitig beschenkt, da herrscht Geselligkeit, und die ist die Würze des Lebens. Aber der gesellige Verkehr erhielt erst die rechte Weihe durch die Acte der Wohlthätigkeit, die ihn begleiteten. Man wollte nicht blos selber sich freuen, sondern auch Andere erfreuen.

---

[6]) כי מרדכי היהודי משנה למלך אחשורש וגדול ליהודים ורצוי לרב אחיו׃

[7]) דורש טוב לעמו ודובר שלום לכל־זרעו׃

[8]) ימי משתה ושמחה ׃ ומשלוח מנות איש לרעהו ׃ ומתנות לאביונים׃

Und das eben ist es, was שמחה in ששון verwandelt, die „Freude“ zur „Wonne“ steigert, insofern edle Seelen mehr im Geben als im Entgegennehmen Freude empfinden.

Wir kommen nun zum dritten und Schlußmoment unseres Textes.

III.

Das Schlußwort unseres Textes lautet: ויקר „und Würde!“ Die im Lichte der Gotteslehre wandelnden Jehudim hatten nicht nur Freude und Wonne, sondern sie besaßen auch Würde: ihre würdevolle Haltung erwarb ihnen Achtung und Verehrung. Würde, wahre und echte Menschenwürde, ist nicht zu verwechseln mit Stolz und Hochmuth, mit Wichtigthuerei und Gespreiztheit. Würde ist ein Merkmal innerer Gediegenheit, während Einbildung und Aufgeblasenheit nur ein Zeichen innerer Hohlheit und Leerheit ist.[9]) Wahre Würde bewährt stets ihre Farbe, gleichviel, ob Glück ihr lächelt, oder Mißgeschick sie bedroht; denn wahre Würde beruht nicht auf äußerer Menschenehre, sondern auf geistigem Bewußtsein und edlem Selbstgefühl, das heißt — auf der innern Ehre, dem Ehrbewußtsein, das auch für den gewaltigsten Arm von Außen unantastbar und unerreichbar ist. Nur kleingeisterische Alltagsmenschen sind in ihrer Haltung Sclaven der sie umgebenden Zustände und Verhältnisse; je nach dem Wechsel und Wandel dieser Zustände und Verhältnisse wechseln und wandeln die unselbstständigen Würdelosen ihre Haltung: bei günstigem Geschicke wissen sie ihr Haupt nicht hochgenug emporzutragen, dann stolziren sie und spreizen sie sich, „als sprächen sie vom Himmel herab“,[10]) dann schreiten sie in Ueberhebung und Anmaßung einher und blicken auf ihre vom Schicksal minder begünstigten Nebenmenschen mit Geringschätzung und Verachtung herab. Doch wie das Glück ihnen den Rücken kehrt, schwindet mit ihrem Hochmuth auch der Muth, verläßt sie die Fassung, senkt sich tief und tiefer ihr Haupt; dann neigen und beugen sie sich, dann kriechen und schleichen sie in Würdelosigkeit und Selbsterniederung. Ja, m. A., Selbstachtung und Würde bekundet sich nur in der Bewahrung der gleichmäßig entsprechenden Haltung unter allen Umständen und Verhältnissen.

Solche Selbstachtung, solche Würde war jenem Geschlechte zur Zeit Mordechaj's eigen. In den Tagen der Gefahr, als Haman's

---

[9]) מאן דיהיר בעל מום הוא — Meg. 29 a.

[10]) ממרום ידברו — Ps. 73, 8.

Racheschwert an einem Haare über ihrem Haupte schwebte, da griffen sie nach religiösen Abwehrmitteln — nach Bußfertigkeit — da demüthigten sie sich vor Gott, nicht aber vor Menschen; ihnen leuchtete Mordechaj's würdevolle Haltung als Beispiel vor: ומרדכי לא יכרע ולא ישתחוה „Mordechaj aber kniete nicht (vor Haman) und beugte sich nicht!" Und als die Gefahr vorüber war und Sieg und Triumpf die Jehudim beglückte, da war deren Haltung wiederum eine maaß- und würdevolle: kein Uebergriff, ja kein Angriff, sondern nur Vertheidigung gegen Verblendete, die durch Haman's schmähliches Ende sich nicht belehren ließen und trotzdem die Sieggekrönten anzugreifen wagten. Und welche Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung haben die Sieger nicht ausgeübt! Im Lager der Besiegten winkte ihnen reiche Beute; Gesetz und Sitte gestatteten den Siegern, Hab' und Gut der überwundenen Feinde sich anzueignen, — doch „die Jehudim ובבזה לא שלחו את־ידם haben ihre Hand nicht nach der Beute ausgestreckt!" — Das heißt Selbstbeherrschung! das heißt Selbstüberwindung! das ist Würde!

Endlich die religiöse Weihe: „Die Jehudim beschlossen für sich und für ihre Nachkommen: dies Purim-Fest alljährlich nach Vorschrift zu feiern." — Für sich und für ihre Nachkommen — das ist der beste Dank gegen Gott, wenn man den Kindern von seinen Wundern erzählt, wenn man die jugendlichen Gemüther Ihm zuführt. Die Kinder sind die Bürgen der Zukunft, sie vor Allem müssen zur lebhaften Theilnahme an der Feier religiöser Feste herangezogen werden. Erst durch die Theilnahme der Kinder wird die Festfreude der Eltern vollkommen, wird שמחה zu ששון, steigert sich die Freude zur Wonne. Nur wenn Alt und Jung zur Dankesfeier zur Ehre Gottes sich vereinigen, wenn solcher Gestalt in der Jehudim Mitte Eintracht und Harmonie herrscht, dann kann es nicht fehlen, daß diese würdevolle Haltung auch nach Außen hin gesegnete Früchte trägt; die Jehudim erwerben sich Achtung und Anerkennung; — erst dadurch wird ihr Sieg ein vollständiger, und ihre Siegesfreude eine ungetrübte.

Dahin lasset uns streben mit aller Kraft und Stärke! auf daß es auch von uns heißen könne: ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר. Das walte Gott in Seiner Gnade und Barmherzigkeit! Amen.

VII.

Trauungsrede

zum Wochenabschnitt Sch'mini.

Von Dr. A Lewin, Rabbiner in Koschmin.

Verehrtes Brautpaar! גם בשחק יכאב לב „Auch im Scherz schmerzt das Herz" (Prov. 14, 13) In des Glückes reich gefülltem Becher fehlt der Tropfen Wermuth nie — Auf der Freude höchstem Gipfel stellt sich auch die Wehmuth ein — Mit dem Jauchzen stets gepaaret ist des Herzens Bangigkeit! — Auch Ihr, meine Theuren, — Wehmuth, Bangen, Zagen trüben des Frohlockens reinen Ausdruck, das Euer Herz erfüllt! Was soll die Thräne, die da perlet aus dem glückerfüllten Aug' der Braut? Was spricht der stille Ernst, der sich bemeistert des Bräutigams an seinem Ehrentage? — Nicht Trennung ja bringt Euch des Lebens weihevollste Stunde — nicht mindert sie, was Euch bisher zu eigen war! Sie fügt hinzu dem Guten, Schönen, das das Leben Euch bis jetzt verliehen, die schönste, reinste, herrlichste der Erdengaben! Eins seid Ihr geworden in Eurem Denken, Eurem Fühlen — ewig, innig haben Eure Herzen sich verbunden! Und diese längst geschlossene Vereinigung der Seelen soll in diesem Augenblicke geweihet werden und gefestigt durch den Segen, durch das Band der Religion.

Nicht also, — wie so oft es wohl geschieht — ziehen Sie, verehrte Braut, an der Hand eines fast ungekannten Gatten ein in Ihr eignes Heim — nein! — dem, den Ihre Seele liebt, folgen Sie mit freudiger Zuversicht zu der Stätte, die Sie durch Ihr Walten, durch Ihr Schaffen erheben wollen zu einem Tempel, da stets weilen Liebe, Achtung und Vertrauen, da fest und unverbrüchlich wurzeln Gottesglaube und herzinnige Gemeinschaft alle Zeit! — Und auch nicht hinaus in weite Fernen führet sie ein gütiges Geschick — nicht in fremder Umgebung sollen Sie Ihr Haus errichten, in ständigem Vereine bleiben Sie mit Ihrem Elternhause, stets haben mahnend Sie, und auch erhebend das holde Bild des Eheglücks vor

Augen, das ungemindert heute wie am ersten Tage das theure, hochverehrte Paar innig umschließt, das so beglückend auch Ihre Kindheit hat verschönt!

Haben so, statt bang zu zagen, Sie nicht vielmehr die Pflicht und auch das Recht, dankbaren Blickes heut' emporzurufen zum Lenker der Geschicke: חבלים נפלו לי בנעימים „Mit Vaterhuld hast Du mein Loos geworfen mir auf's Lieblichste!?" Und auch Sie, geehrter Bräutigam! Nach einem reichbewegten Jünglingsleben — nach emsigem Ringen und Streben um irdisches Gut — nachdem Sie lange Zeit hindurch in der liebeleeren Fremde entfremdet waren dem Familienleben, des Hauses traulicher Gemeinschaft — nach all' dem hat der Ewige gesegnet ihrer Hände Werk — hat Ihre Schritte er geleitet in das Haus Ihrer Verwandten — hat dort er Sie finden lassen אשת נעוריך „die holde, traute Lebensgefährtin" — unserer Ahnin Rebecka gleich! Und in dieser Stunde, da Ihrer Wünsche Erfüllung sich vollziehet, sehen Sie um sich vereinet, sehen Sie sich umgeben von Ihren würdigen Eltern, von dem verehrten Leiter Ihrer Jugend, von Geschwistern und Freunden, die des Ewigen Segen herabflehen auf Sie und Ihren Herzensbund!

Weshalb zaget nun doch Euer Herz? Weshalb bebet es auf in unbestimmtem Grauen? — Sehet, meine Theuren! Die Erzählung des dieswöchentlichen Prophetenabschnittes bietet uns den Schlüssel zur Erklärung dieser räthselhaften Erscheinung:

(2. B. Samuel 6, 1—7.) Mit prachtvollem Gepränge, unter dem lautesten Jubel führte der König David die Bundeslade des Ewigen hinauf nach Jerusalem. — Da aber streckt der Priester unbedacht seine Hand aus gegen die Lade — und dahin ist der Jubel — die Freude ist in Trauer gewandelt, denn getroffen von des Ewigen Strafe lieget entseelt der Priester.

So, meine Theuren, ist es mit allem Hohen und Heiligen, das das irdische Leben durchgeistigt und erhebt: ein unbedachter Augenblick — und dahin ist die Reinheit, die Lauterkeit. Nie kehret dem Wiederzusammengefügten wieder die Harmonie, der Gleichklang, die Festigkeit, die es vordem besessen! Schwer ist es, ungetrübt zu wahren die Liebe, die Eintracht, das Vertrauen — des Ehelebens Glück! Und das Schwere dieser Aufgabe, die Ihr jetzt vor Gott übernehmet — es wirft den dunklen Schatten an den wolkenlosen Himmel Eures Glückes!

Doch scheuchet die Sorgen, denn sie sind eitel; hinweg mit der Furcht, denn sie ist grundlos! Denn weiter erzählet die Schrift: (ib. 11 u. 12) „Und David stellte die Lade hin in das Haus des

Obed Edom" — und schon nach kurzer Zeit ward es alldeutlich, daß ויברך ה' את עבד אדם ואת כל ביתו „daß der Gottessegen ruhe auf Obed Edom und seinem ganzen Hause." Ja, meine Theuren! In dem stillen Hause des einfachen Landmannes, des Menschen, der in Genügsamkeit und Sittenreinheit lebet nach den Gesetzen der Religion — da strahlet hell der Gottessegen unter all' den mannigfaltigen Schickungen des Lebens. Da zeigt sich kein Wanken auf dem Wege der Pflicht, kein Erkalten der hohen, heiligen, erhebenden Gefühle, die das Menschenherz so stolz schlagen lassen, die des Menschen Sinn so hoch erheben: Einfachheit und Genügsamkeit, sie bilden das feste Fundament, auf denen jüdische Sitte und jüdisches Gesetz das jüdische Haus, das glückliche und beglückende jüd. Familienleben errichten. טוב ארחת ירק ואהבה שם משור אבוס ושנאה בו (Prov. 16, 5) „Besser ist einfache Kost von Kräutern des Feldes, bei denen die Liebe theilet das Brod, denn reiche Gastmahle und Ueberfluß, von des Hasses Stachel vergiftet!"

Daher, meine Theuren, ergehet an Euch in dieser Stunde, da Ihr den Bund schließet, da Ihr Euch einander weihet für Euer ganzes Leben, der Mahnruf: Wahret Euch den bescheidenen Sinn! Wahret die Anhänglichkeit an unsere Religion und ihre Gesetze! Wahret unerschütterlich Eure Liebe unter des Schicksals Gunst und Ungunst! — und reich gesegnet vom Ewigen wird Euer Ehebund zum Heile gereichen Euch und all den Euren — wird er sein und bleiben (*ברית שלום, ברית כהונת עולם „ein Bund des Friedens, ein Priester-Bund", geweihet und gefeiert zum Dienste, durch den Dienst des Ewigen! Amen.

Die jüdische Kanzel.

1) Sermons et Allocutions, par Zadoc Kahn, Grand-Rabbin de Paris. 1. Serie. — Paris, Joseph Baer & Co. 1875.

2) Sermons par Isaac Lévy, Grand-Rabbin à Vesoul. Paris, Sandoz & Fischbacher, 1875.

Die homiletische Literatur unserer Glaubensgenossen in Frankreich ist nicht allzureich an guten jüdischen Predigtsammlungen, darum begrüßen wir die beiden oben angezeigten gleichzeitig erschienenen der beiden Oberrabbiner von Paris und Vesoul mit doppelter Freude.

Wir haben die Producte zweier der begabtesten jüd. Prediger Frankreichs vor uns, die eine Zierde jeder Literatur bilden würden.

*) Der Bräutigam war ein Kohen.

Wir wollen in Kürze ihren Inhalt characterisiren. Die „Reden und Ansprachen" des Hrn. Zadoc Kahn sind von einer Feinheit des Stiles, einer Eleganz der Sprache, einer Formgewandtheit, wie sie dem erhabenen Inhalte nicht angemessener sein können. Es sind nicht gerade neue Gedanken über die Lehre und Mission des Judenthums, denen wir hier begegnen, aber es werden die alten, ewig-jungen Lehren und Grundsätze der Bibel, die Principien und Vorzüge unserer Religion mit solch hinreißender Beredtsamkeit vorgetragen, in so herrlichem Prachtgewande vorgeführt, daß Inhalt und Form gleichsehr auf des Hörers Herz wohlthuend einwirken müssen. Es ist schwer zu sagen, welcher unter den 18 Reden die Palme gebührt, ob der Schmini-Azereth Predigt, welche „von der Freude", oder der Jom-kippur-Predigt, die „vom Schmerze" d. i. dem heilsamen Einfluß der Leiden handelt, ob der zu Sabb. Sachor, worin der Redner in geistreichen Wendungen nachweist, daß die Anklagepunkte Hanans im Grunde lauter Vorzüge des Judenthums enthalten, — wie Bileams beabsichtigte Verwünschungen in seinem Munde zu Segenswünschen sich gestalteten, — oder der philosophisch durchgeführten Schabuoth-Predigt über „Glauben und Thun", oder den beiden ergreifenden von der „Unsterblichkeit" handelnden? Es ist jede für sich eine Perle von eigenem Werthe; die genannten nicht minder, wie die hier nicht namentlich aufgeführten. Sie werden sammt und sonders zur Verwirklichung des Zieles beitragen, das der Redner — nach dem „Vorwort" — bei seiner Sammlung im Auge gehabt, daß sie die Lücke, die er bei seinen französischen Glaubensgenossen in Bezug auf die Kenntniß des Judenthums vorfindet, auszufüllen helfen werden, „sie zu unterweisen in ihrer Religion, sie bekannt zu machen mit ihren bewunderungswürdigen Schönheiten, sie zu durchdringen mit ihrem Geiste der Wahrheit und Sittlichkeit!"

Die Levy'schen „Reden" stehen den Kahn'schen würdig zur Seite, sie behandeln mit gleicher Meisterschaft ähnliche Sujets. Drei von ihnen haben sogar die Ueberschriften fast gemeinsam, die über „Unsterblichkeit" über „die Freuden der Religion" und über „Glauben und Thun." Besonders die letzte fordert unwillkürlich zu einem Vergleiche mit der Kahn'schen heraus, und ist es auch in Bezug auf den Inhalt nicht leicht zu sagen, welcher der Vorzug vor der anderen gebührt, so ist doch die Levy'sche durch ihre etwas lockere Verbindung mit dem Chanukafest formell im Nachtheile, die Kahn'sche knüpft naturgemäßer an das נעשה ונשמע an. Dagegen ist die sechste in der L.'schen Sammlung, anknüpfend an das eine Wort וימת, eine Maskir-Neschamoth-Predigt von ergreifender Wirksamkeit: Pensez à la mort! ist das Thema, das der Redner mit erschütternden Worten vor den mit Wehmuth erfüllten Hörern abhandelt, sie zur sich aufraffenden Thätigkeit, zur rechtzeitigen Fürsorge für sich und die Ihrigen, sowie zur Buße und Besserung mahnend. So hoch wir diese beiden Predigtsammlungen in rhetorischer Beziehung stellen, so haben wir an beiden nur Eines vom Standpunkt der Forderungen der Homiletik vermißt und das ist: die streng logische Theilung der zu entwickelnden Gedanken. Wohl wird einleitend das

Thema genannt, das behandelt werden soll, wohl auch der Text an die Spitze gestellt, wie jenes aber ausgeführt, dieser als Anlehnung dienen, in wie viel Haupttheile das Ganze zerfallen soll, wird weder angekündigt, noch auch bei der Ausführung festgehalten. Und doch ist eine genaue Theilung für die Durchsichtigkeit und Klarheit des zu behandelnden Thema's nicht nur, sondern auch für die leichtere Auffassung seitens der Zuhörer von nicht zu unterschätzendem Werthe. — Die Ausstattung der beiden Werke ist vortrefflich; der unzweifelhafte Erfolg wird wohl die beste Aufforderung für die HH. Autoren zur weiteren Fortsetzung dieser Sammlungen sein. R.

Predigt-Anzeigen.

1) **Rede,** gehalten bei Gelegenheit seines Amtsantrittes in der Synagoge zu Sohrau O/Schl. von Rabbiner Dr. Immanuel Deutsch. 1875.

2) **Worte der Erinnerung** an den verewigten Oberrabbiner und Seminardirector Dr. Z. Frankel, gesprochen in der Synagoge zu München von Rabbiner Dr. Jos. Perles.

3) **Die beiden Gotteswege.** Predigt zur Jahresfeier der „Chewra-Kadischa" und zur Erinnerung an Dr. Z. Frankel. Von Rabbiner Dr. S. Kohn in Pest.

4) **Worte der Trauer** über das Hinscheiden des Vorstehers der isr. Cultus-Gemeinde zu Andrichau, Herrn Israel Israëli. Von Dr. L. Münz, Kreisrabbiner in Oswieçim. — Brüder Winter, Wien 1875.

5) **Predigt** zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, gehalten am Sabbath Sachor 5635 in der Synagoge zu Crefeld von Oberrabbiner Dr. Horowitz. Bei Kramer & Bauer, Crefeld 1875.

6) **Predigt** zur Einweihung der Karlsruher Synagoge, von Dr. Ad. Schwarz, Stadt- und Bezirksrabbiner.

7) **Predigt** bei seinem Amtsantritt am 1. Schabuoth-Tage 5635, von demselben. Karlsruhe, Bielefeld's Hofbuchhandlung.

8) **Lekutim** auf dem Felde der Homiletik. Kleine Predigtsammlung von Dr. J. Klein, Rabbiner in Szegetvar.

Inhalt
des neunten und zehnten Heftes.

Briefkasten der Redaction.

Hr. C. Alexander in Pinne: Ihre recht gelungene Uebersetzung der Isidor'schen Einweihungsrede eignet sich nicht zur Aufnahme. Eine kurze Besprechung des Originals folgt im nächsten Hefte. — M. A. u. L. K.: Ihre Recensionen sowie eine Besprechung der anderen in diesem Hefte angezeigten Predigten können ebenfalls erst im nächsten Hefte zum Abdruck kommen.